



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910**

334 (22.7.1910) Abendblattt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-142792](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-142792)

# General-Anzeiger



Monument:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger  
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1440  
Druckerei-Bureau (An-  
nahmen, Druckarbeiten) 841  
Redaktion . . . . . 577  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung . . . . . 918

70 Pfennig monatlich.  
Erzengeloh 50 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
ausschlag W. 2.42 pro Quartal.  
Einzel-Nummern 5 Pfg.

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus  
in Berlin und Karlsruhe.

Inserate:  
Die Colonie-Zeile . . . 25 Pfg.  
Auswärtige Inserate . . 30 „  
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Größte und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 334.

Freitag, 22. Juli 1910.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst  
12 Seiten.

### Ein Nachtrag zur Hofgängerdebatte.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 21. Juli.

Die Diskussion, die über das Thema der badischen Budget-Bewilligung gepflogen wird, macht nachgerade wirklich keinen erhebenden Eindruck. Auf keiner von beiden Seiten: bei den Unentwegten unter den Reiten nicht und bei den verächtlichen Staatsbretern schon erst recht nicht. Da werden alte Klischees unoblässig hin- und hergeschwungen und wenn man das abgestandene Zeug zum so und sovielen Male mit Stenogramm-Schreibern vorgetragen hat, wirft man sich stolz in die Brust, atmet tief auf und meint: nun hätte man aber etwas getan. Den Radikalfreiwort kann man es nicht einmal so verzeihen; denn sie kämpfen um ihre Existenz. Wenn wirklich einmal — was heute sich noch nicht begeben wird und morgen auch nicht — die Massen über sie hinweggingen, wäre um sie geschehen. Aber ganz und gar verständnislos mutet das Gebahren der bürgerlichen Politiker an, die sich bei dem Streit (denn darauf läuft es doch am Ende heraus) auf die Seite der Boemärkischen schlagen. Was ist denn damit gesagt, wenn man mit mehr oder weniger Witz, mit einem Anlauf zur Selbstzucht hier und dort plump und groblichlich verfährt; das Vorgehen der Badener hätte gar keine Bedeutung? Die würden von den Radikalen doch niedergestrichelt werden und bei Nichts bleiben, seien die Revisionisten auch noch um vieles gefährlicher, denn sie hätten mit süßen Gelängen die Widerstandskraft des Bürgerturns ein, um hinterher die Wehrlosen im Schlafe zu überfallen und „die politische Macht zu erobern“. Mit solchen Redensarten werden, möchte man schmeinen, allein die Geschäfte derer um Rebebour und Stadthagen besorgt. Denn mit Verlaub zu sagen: sie sind im Grunde herzlich töricht. Noch nie hat sich ein Wandel in den Anschauungen einer politischen oder gesellschaftlichen Gemeinschaft — Leute, die sich herausnehmen, über Politik zu schreiben, mühten das eigentlich wissen — anders vollzogen, als daß ein paar den Anfang machten und dann langsam immer weitere Kreise sich und ihrer Art, die Dinge zu sehen, unterwarfen. Zu Beginn werden die Neuerer allemal und allerorten ausgehöhelt, totgeschwiegen, oder wohl auch aus der Gemeinschaft herausgedrängt. Aber wenn in der Bewegung überhaupt Lebenskraft steckt, sieht man doch, wie alles tollkühnlich nichts nicht und wie sie trotz Acht und Mideracht an Ausdauer geminnt. Mer dergleichen bei der Entwicklung der Sozialdemokratie nicht wahrnimmt, dem ist nicht zu helfen. Der kennt einfach ihre Literatur nicht und auch nicht ihre Struktur und innere Geschichte. Erst fing es mit literarischen Reperieren an; die wurden niedergebührt. Aber dann kamen die Stegmüller und die süddeutschen Hofgänger. Und das war ernsthafter zu bewerten, denn hinter ihnen stand wirklich Volk. Standen Klassen, nicht bloß ein paar aus der bürgerlichen Welt verächtlichen Literaten. Das war eine ganz neue Situation, und ihr gegenüber konnte man mit der alten Kloßel von den Todfeinden der bürgerlichen Gesellschaft, von

dem unterschiedslosen Umsturz und der Notwendigkeit einer ebenso unterschiedslosen Sammlung gegen ihn, schlechterdings nicht aus. Diese neue Situation zeigt doch, daß es auch anders geht. Daß man mit der Sozialdemokratie sich auch anders auseinandersetzen kann, als durch grundsätzliche Verweigerung von connubium und commercium, durch kurzfristige Polizei- und Landratsaktionen und dem Rauntum schließlich doch verregener Umsturzaktionen. Was ist denn in Preußen damit erreicht worden? Nichts. Im Süden mit der anderen Praxis aber immerhin doch einiges. Und es scheint uns mehr Erfolg zu verheißen, auf diesem Wege fortzuschreiten, als daß man in der Verwaltung und manchmal leider auch in der Justiz Nadelstiche ausstößt und in den Parlamenten einander ebenso ehrwürdige wie müde geböhte Redensarten an den Kopf wirft. Mit anderen Worten, nützlicher als die Methode Rheinbaben dünkt uns die Methode Bodman, wenn schon die namentlich staatsphilosophisch und nationalökonomisch höchst unterrichtete „Deutsche Tageszeitung“ dem badischen Minister befehlen zu müssen geglaubt hat: er verstände nichts von der Sozialdemokratie . . .

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 22. Juli 1910.

#### Die politische Abteilung des Auswärtigen Amtes.

Eine steigende Bedeutung dieser Abteilung wird heute in der „Neuen Gesellschaft“ überaus anerkennend hervorgehoben und wie folgt begründet:  
Die in aller Stille vollzogene Veränderung in der Zusammensetzung der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes in Leipzig durch die Ernennung des bisherigen Gesandten in Sofia Herrn v. Romberg zum Vortragenden Rat überrascht worden. Während früher jüngere Herren aus der Konsularkarriere in die Politische Abteilung berufen zu werden pflegten, da andere nicht gewünscht wurden und auch wohl wenig geneigt waren, in ihr zu arbeiten, sind in letzter Zeit ausschließlich altgediente Diplomaten in ihr Vortragende Räte geworden. Die beiden allerersten Ernennungen betrafen sogar solche Diplomaten, die bereits in der Hierarchie ziemlich hoch hinaufgerückt und selbständige Missionen geleitet hatten. Gerade die Tatsache, daß diese ihre so viel begehrten Gesandtschaften (es handelte sich in beiden Fällen um europäische Posten, die den größten bei weitem vorgezogen werden) ihre Selbstständigkeit aufgaben, um wieder zu einem Teil des Adversaris in der großen Maschine der Wilhelmstraße zu werden, beweist, wie außerordentlich die Bedeutung und der Wert der Politischen Abteilung in den Augen der Berufsdiplomaten selbst gestiegen sind. Früher hätte sich schwerlich ein Gesandter gefunden, der Vortragenden Rat zu werden geneigt hätte. Es ist von ganz nicht hoch genug zu bewertender Bedeutung, daß die Politische Abteilung jetzt wie der Weisheit Generalstab nur aus den besten und tüchtigsten Köpfen besteht. Nur so kann sie gegenüber den Gesandtschaften und anderen Missionen die Autorität haben, die sie bei der heute durch die telegraphische Befehlsübermittlung bedingten Zentralisierung der Diplomatie unbedingt haben muß, wenn alles glatt gehen und keine Reibung entstehen soll, die immer von einem unruhigen Kräfteverbrauch begleitet zu sein pflegt.

Schließlich werden aber weitere Reformen als notwendig bezeichnet: Zwei Reformen sind nun noch nötig. Zunächst muß die Zahl der etatsmäßigen Beamten

der Politischen Abteilung (neun gegen achtundzwanzig im Londoner Foreign Office) endlich erhöht werden, damit das erforderliche Beamtenmaterial nicht überanstrengt wird, was jetzt im höchsten Maße, besonders durch die Forderung ständiger Präsenz im Bureau, der Fall ist. Und dann muß den einzelnen Herren gestattet werden (was sich anderwärts sehr gut bewährt hat) 12 oder 18 Monate mit Kollegen, die sich auf Auslandsposten befinden, zu tauschen, da sehr oft Privatverhältnisse das erfordern und dann nicht jedesmal ein amtliches Revirement, das noch dazu viel Geld kostet, erforderlich wird. Fragt man aber, woher wir die Kosten dafür nehmen sollen, ohne den Etat zu belasten, so braucht man sich nur irgendein amerikanisches Budget der auswärtigen Angelegenheiten anzusehen, um die Lösung des Rätsels, wie man Gelder für neue Beamtenstellen flüssig macht, in der Hand zu haben. Man führe einfach endlich auch in Deutschland Konsularaktoren ein, die alle anderen Kulturstaaten längst haben, und man wird mehr Gelder für das Auswärtige Amt flüssig machen, als zurzeit nötig ist.

#### Die sozialdemokratischen Bildungsbestrebungen

unter der Arbeiterkassette beleuchtet ein 23 Seiten starker Leitfaden des „Zentralbildungsausschusses der sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ (Geschäftsstelle bei Heinrich Schulz, Berlin SW, Lindenstraße 3), der den bürgerlichen Bildungsausschüssen, Parteiorganisationen und Gewerkschaften gute Ratschläge und Musterpläne gibt. Das Leitfaden behandelt: Organisation und Kosten, Vorbereitung und Einrichtung. Die Dispositionen der Wanderversammlungen, Jugendvereine und Wanderschulen. Künstlerische und geistliche Veranstaltungen, Programmwerke (Wie hört man Musik; Balladenabend; Kunst und Revolution; Stiftungsfest; Sonstige Programme), Theaterveranstaltungen, Entwürfe zu einem Arbeitsplan. Die Einleitung weist darauf hin, wie die Bildungsarbeit für die kommenden Reichstagswahlen nutzbar gemacht werden kann. Da die Bildungsarbeit nicht außerhalb der politischen Kämpfe und Bestrebungen der Arbeiterklasse liegen, sondern sie zu fördern und innerlich zu vertiefen habe, so müsse bei den Bildungsveranstaltungen der bevorstehenden Wintermonate darauf Rücksicht genommen werden. Die belehrenden Veranstaltungen, besonders die Kurse, die in ihrer Wirkung den grundlegenden Auseinandersetzungen des bevorstehenden Wahlkampfes zugute kämen, seien in den Vordergrund zu rücken. Die künstlerischen Unternehmungen könnten dagegen in diesem Winter zurücktreten. Die Anregungen des Winterprogramms und besonders die Dispositionen der Wanderversammlungen des Bildungsausschusses tragen dieser Sachlage Rechnung. Bei den wissenschaftlichen Wanderversammlungen des Bildungsausschusses ist eine interessante organisatorische Neuerung vorgenommen. In Zukunft müssen die Bildungsausschüsse, die den Erlaß des Honorars beantragen, dazu die Bestätigung des Vorstandes ihrer Bezirks- oder Landesorganisation einfordern. Diese Bestimmung soll sehr streng gehandhabt werden. Das Winterprogramm enthält außer den Mitteilungen über die Wanderversammlungen und Vorschläge für die Organisation und die Arbeitsweise örtlicher Bildungs-

### Beiträge zur Frauenfrage.

Auskunftsstelle für Frauenberufe.

L. 12, 13 2. Stock.

Sprechstunde: Mittwoch von 10—11 Uhr.

Staatsbürgerliche Erziehung der Frau

lautete das Thema, über welches Herr Dr. Fritz Koeder am 7. Juli im Frauenklub Köln auf Einladung der Frauenstimmrechtsgruppe Köln und der Rechtschutzstelle für Frauen zu Köln vor einem größeren Kreise von Damen und Herren aus Bonn und Köln sprach. Nach kurzer Darlegung der Notwendigkeit staatsbürgerlicher Erziehung überhaupt und des derzeitigen Standes dieser Problemfrage im allgemeinen, erörterte der Vortragende die Gründe, welche auch eine vermehrte Veranlassung der Frau zu staatsbürgerlicher Belehrung und Erziehung notwendig erscheinen lassen. Namentlich betonte er die heutige Stellung des weiblichen Geschlechts im Erwerbsleben und wies auf die durch das Reichsvereinsgesetz geschaffene neue Rechtslage hin. An der Hand der von der Vereinigung für staatsbürgerliche Erziehung des deutschen Volkes (Geschäftsstelle Köln, An der Postmühle 8, Sp.) aufgestellten Leitfäden legte Dr. Koeder sodann die Arbeitsziele und die Mittel und Wege dar, auf welchen die genannte Vereinigung zu einer Lösung des bedeutenden Problems zu gelangen hofft. Der Redner bezeichnete es als sehr wünschenswert und sogar dringend notwendig, daß die deutsche Frau sich an diesem Werke gleichfalls beteilige; zunächst die bereits am öffentlichen Leben interessierten Frauen, namentlich die der organisierten deutschen Frauenbewegung angehörenden; sodann aber auch mehr und mehr die gesamte Frauenwelt. Nur eines bezeichnete Dr. Koeder als grundsätzlich und strikte

ausgeschlossen: Eine Verquickung der Frauenstimmrechtsfrage mit den Bestrebungen der Vereinigung für staatsbürgerliche Erziehung des deutschen Volkes. Die Letztere steht jeder parteipolitischen Tendenz durchaus fern. Sie vertritt keine Partei. Sie bekämpft keine Partei als solche. Was sie erstrebt, sind Bildungsziele, keine politischen Ziele. Dabei wird das Hauptgewicht auf Choralbildung, namentlich der Jugend, gelegt. An die Jugend wendet sich ja die Arbeit in erster Linie. Die Schule soll Vermittlerin und Trägerin der staatsbürgerlichen Erziehung sein. Zunächst muß die Lehrerschaft für diese neue Aufgabe vorbereitet werden. Wie die staatsbürgerliche Schulerziehung methodisch und praktisch am zweckmäßigsten einzuleiten und durchzuführen sein wird, das plant die Vereinigung wissenschaftlich erörtern zu lassen durch pädagogische Arbeitsausschüsse, in welchen alle Schul-Gattungen, von der Hochschule bis zur Volksschule, vertreten sind. Dem Ortsauschuß für staatsbürgerliche Schulerziehung in Köln gehören auch Vertreterinnen der Lehrkörper der weiblichen Unterrichtsanstalten an. Den Erwachsenen, für welche die Schule nicht mehr in Frage kommen kann, will die Vereinigung durch Vorträge und Vortragskurse auf objektiver Grundlage die erforderliche Kenntnis der Einrichtungen des öffentlichen Lebens und ihrer Funktionen vermitteln. Die Bestrebungen der Frauenbewegung begegnen sich mit denjenigen der Vereinigung für staatsbürgerliche Erziehung des deutschen Volkes auf einem neutralen Gebiete, nämlich in der Schaffung einer soliden Grundlage für Beteiligung am öffentlichen Leben, durch erzieherische Belehrung über das Wesen und Wesen des modernen Staates, ausgehend von der Kenntnis seines historischen Werdenes.

An der sehr regen Diskussion, welche dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrag folgte, nahmen die Damen Christ-

mann-Köln, Gottschalk-Bonn, von Neuen-Köln, Steinmann-Bonn, Wegner-Köln, Wenzel-Köln sowie Herr Dr. Aude-Köln teil. Mehrere Damen traten der Vereinigung als Einzelmitglieder bei; ferner schlossen sich als körperschaftliche Mitglieder an: die Frauenstimmrechtsgruppe Köln, der Lehrereigenenverein Köln und die Rechtschutzstelle für Frauen zu Köln.

#### Norwegische Frauen im Gemeindefunk und als Geschworene.

Norwegen ist gegenwärtig neben Finnland das europäische Land, wo die Beteiligung der Frauen an den öffentlichen Amtern sich am weitesten entwickelt hat. Von besonderer Wichtigkeit ist ihre Tätigkeit als Kommunalbeamte und als Geschworene geworden. Frederikke Mørst, die selbst auf diesen Gebieten wirkt, hat über diese Seite der Tätigkeit der norwegischen Frauen nähere Mitteilungen gemacht, die die „Frauenbewegung“ wiedergibt. In den Gemeinderäten sitzen in der Wahlperiode 1908/10 im Ganzen 140 Frauen, dazu treten noch 2—300 Frauen als Stellvertreterinnen, die berufen sind, für die Gemeinderäte einzutreten, sobald diese verhindert sind. Was das Zahlenverhältnis von Frauen und Männern in den Gemeinderäten des Landes angeht, so stehen den 140 weiblichen Gemeinderäten 12176 Männer gegenüber. Das sind 1 1/2 Prozent Frauen; in der ersten Wahlperiode, in der Frauen für die Gemeindevorstellungen wählbar waren (1902—1904) war es noch nicht 1 Prozent. Die Wirksamkeit der Frauen in den Gemeinderäten wird im allgemeinen günstig beurteilt. Sie sind fleißig und gewissenhaft, und manche nützliche Maßregel ist auf ihre Anregung zurückzuführen, so z. B. die, daß der Verkauf von Tabak an Kinder unter 15 Jahren verboten wurde, ferner, daß Kinder unter 15 Jahren auf ihren Namen keine Forderungen auf dem Leihkonto abgeben können — sie waren früher vielfach von Diebstählen als Fehler bestraft worden. Ebenso haben Frauen eine Bestimmung angeregt, daß kleine Mädchen in Hafenstädten nicht mehr die Wäsche auf den Schiffen abliefern dürfen. Es hat sich

auschüsse, für die Verbreitung guter Jugendschriften und künstlerischen Wandschmucks und für die Errichtung von Volksvorstellungen.

Die Tschedengefahr in Oberösterreich.

Aus Oberösterreich wird der „W. D. Korrespondenz“ geschrieben:

Es ist kaum einige Jahre her, daß man im „ferndutschen“ Oberösterreich der Tschedenemwanderung ein Auge zuwenden beginnt, beginnen mußte. Wohl konnte man tschechischen Zugang schon seit Jahrzehnten in gewissen Industrieorten, namentlich Linz und Steyr beobachten, doch legte man ihn, da es sich doch hauptsächlich um fluktuierende Elemente handelte, wenig Bedeutung bei. Seitdem hat sich die Situation geändert. Es vergeht nunmehr fast keine Woche, in der nicht ein oberösterreichischer Bauernhof an einen tschechischen Eindringling verkauft wird. Heute gibt es schon, noch den vom deutschen Volksbund gesammelten Daten, eine fast ununterbrochene Kette tschechischer Bauernhöfe von Freistadt über Linz, St. Florian und Steyr bis in das Kremstal gegen die steirische Grenze zu. Die Umgebung von Freistadt allein besitzt 34, die von St. Florian 17 tschechische Güter. Und man weiß, daß die Tscheden, einmal warm geworden, sich alle Mühe geben, die in der Nachbarschaft etwa käuflich werdenden Gütern einem Landsmanne zuzuführen. Diesem zielbewußten Treiben — auch die tschechischen Banken spielen dabei eine Rolle — sieht bislang der Oberösterreicher, zumindest der oberösterreichische Bauer gleichgültig, totenlos zu, höchstens, daß ihn der eine oder der andere Eindringling ein spöttisches Wächeln abnimmt, wo ihm doch endlich klar geworden sein sollte, was mit diesen systematischen Güterankäufen der Tscheden beabsichtigt werden will. Man bedenke nur, daß so ein Bauernhof in Oberösterreich, meist in der Einsicht gelegen, förmlich eine Insel bildet, die dem Einflusse der Umgegend, also hier des Deutschstums, viel leichter Widerstand leistet als das irgend einem tschechischen Eindringling in einer geschlossenen Ortschaft möglich gemacht ist. Dieser zielbewußten Kolonisation deutschen Landgebietes durch Tscheden muß mit aller Energie und Opferwilligkeit ein Riegel vorgeschoben werden, soll nicht die tschechische Flut für Oberösterreich gefährlicher werden als sie selbst für Niederösterreich schon geworden ist.

Deutsches Reich.

— Städte und Kriegsinvaliden. Ein weiteres Beispiel der Fürsorge für die Invaliden hat jetzt die Stadt Dortmund gegeben. Der Magistrat beantragte dort in der letzten Stadtverordnetenversammlung, als Beihilfe an in Dortmund anfassige bedürftige und würdige Teilnehmer an den Festspielen 1864, 1866, 1870-71 10 000 Mark zu gewähren und zu demselben Zwecke in den nächsten Jahren von 1911 ab in 6 Jahren einen Betrag von 30 000 Mark anzusammeln. Ein Zentrumsgemeinderat wünschte Streichung der Worte „würdig und bedürftig“. Ein sozialdemokratischer Stadtverordneter erklärte sich grundsätzlich für die Vorlage, die aber nicht weit genug gehe. Er beantragte, sämtlichen Kriegsteilnehmern, nicht nur den ortsanfässigen mit Einkommen unter 1500 M. eine laufende, gleichmäßige Jahresrente von 25 Mark zu gewähren. Es lägen 350 Invaliden mit einer Gesamtjahresbelastung von 7750 Mark in Frage. Auch möge eine besondere Kommission die Regelung übernehmen. Der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt, dagegen der Magistratsantrag unter Streichung des Wortes „würdig“ angenommen.

— Zahnärzte und Zahntechniker. Die Reichsversicherungs-Kommission hat, wie mehrfach berichtet, auf der Grundlage der Regierungsvorlage den Beschluß gefaßt, auch Zahnärztern neben den approbierten Zahnärzten zur Behandlung der Krankheitsmitglieder zuzulassen. Die approbierten Zahnärzte haben zwar anerkannt, daß sie der Zahl nach nicht imstande seien, ohne Mitwirkung von Zahntechnikern die Nachsorge der Krankheitsmitglieder nach zahnärztlichen Diensten zu befriedigen, sind jedoch der Meinung, daß Regierung und Kommission den Wünschen der Zahntechniker mehr als danach nötig entgegenkämen, und daß die Kommissionsbeschlüsse als Folge eine den Gesundheitszustand des Volkes ungünstig beeinflussende minderwertige Zahnpflege bewirken würden. Wie sich erwarten ließ, sind die Zahntechniker nicht geneigt, diese Beurteilung durch die approbierten Zahnärzte ohne alle Gegenwehr hinzunehmen. Der Verband der Dentisten im Deutschen Reich verteidigt sich in einer längeren Erklärung, die den

Inhalt hat, daß sie ihre Arbeit nicht als minderwertig betrachten. Was über ihre mangelhafte Vorbildung verbreitet worden sei, beruhe auf einseitigen statistischen Aufstellungen ihrer Konkurrenten. Wir nehmen, wie von den Erklärungen der approbierten Zahnärzte, hiermit auch von dieser Erklärung der Dentisten Notiz.

— Mit der Ausschließung der badischen Sozialdemokraten, falls sie sich den Beschlüssen des Gesamtparteitages nicht fügen, droht Franz Mehring in der „Neuen Zeit“. Der Artikel der „Neuen Zeit“ ist auf einen spöttischen Ton gestimmt. Mehring höhnt: „Waden ist von jeder die eigentliche Heimstätte jenes heiteren Partikularismus gewesen, der die Republik will, aber den Großherzog auch.“ Er gibt der Hoffnung Ausdruck, „daß die proletarischen Wähler in Waden die Politik ihrer Erwählten zu berichtigen wissen werden“. Drohend fügt Mehring aber hinzu: „Sollte diese Hoffnung dennoch trügen, so wird der badische Zweig der Sozialdemokratie zwar auch die Gesamtpartei, aber noch viel mehr sich selbst schädigen; der Baum kann eher eines Zweiges entbehren, als ein Zweig des Baumes.“

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 22. Juli 1910.

Ueber eine Mannheimer Submissionsblüte.

Von dem Vorstand der Gr. Bezirksbauinspektion Mannheim, Gr. Bezirksbauinspektor Groß, wird uns geschrieben:

Unter dem Stichwort „Ueber eine Mannheimer Submissionsblüte“ bringt das Abendblatt vom 19. 7. 10 auf Seite 3 einen Artikel, welcher u. a. folgende Sach enthält: „Ist es schon traurig, daß von Seiten der Behörde, die doch stets das Handwerk unterstützen will, wegen eines so geringen Betrages eine öffentliche Submission ausgeschrieben wird, so ist es aber noch trauriger, wenn solche Angebote abgegeben werden. Ich glaube, daß, wenn man eine solche Arbeit nicht direkt an einen Handwerker vergeben will, so hätte eine engere Submission an drei oder vier auch genügt und es wären solche Schandangebote sicher nicht erfolgt, denn profitieren tut der Staat an solchen Arbeiten doch nichts.“

Dieser Satz gibt uns Veranlassung, uns zu äußern; wir bitten Sie daher um Aufnahme unserer unferzten Zuschrift. Wir haben öffentliche und beschränkte Submissionen. Die öffentliche Submission ist immer am Platz, es sei denn, daß der Betrag der zu vergebenden Arbeiten im Verhältnis zu den Risiken und Umständen, welche ein öffentliches Ausschreibungsverfahren der Baubehörde macht, für diese nicht lohnend erscheint, oder aber daß ganz bestimmte Bedingungen an die Vergabung geknüpft sind, von welchen die Baubehörde im voraus schon weiß, daß sie — die Bedingungen — nur von einem Handwerker erfüllt werden können. Im letzteren Falle wird die Baubehörde natürlich nur diejenigen Gewerbetreibenden aufsuchen, von denen sie die Ueberzeugung hat, daß die gestellten Ansprüche befriedigt werden können, und wird nicht jedermann Gelegenheit zur Bewerbung unangemessen geben, sie wird also die Öffentlichkeit der Submissionen beschränken.

Beides traf in der hier zur Behandlung stehenden Sache nicht zu; 1. ist diese Schreinerarbeit nur ein Bestandteil einer größeren im ganzen öffentlich ausgeschriebenen Arbeit im Betrage von rund 14 000 Mark; 2. ist die Arbeit von ganz außerordentlicher Einfachheit, jedoch sie jeder mittelmäßige Handwerker, zumal wenn er auch wie dies bei uns der Fall ist, genaue Zeichnungen, Angaben und Arbeitskontrolle in der Werkstatt erhält, ohne weiteres leisten kann. Einzig und allein im Interesse der Öffentlichkeit, der breiten Schichten und aller Qualitäten der Gewerbetreibenden ist nur die öffentliche Submission, die Beschränkung geschieht einseitig, erstens einmal im Interesse der Arbeiterpartei seitens der ausschreibenden Behörde, 2. im Interesse der zu erwartenden Arbeit und damit wieder im Interesse der Baubehörde; jedenfalls ist eine Beschränkung der Öffentlichkeit nicht im Sinne der Öffentlichkeit.

Wir sind nun unsererseits der Ansicht, das Große dem Großen, das Kleine dem Kleinen, und wir haben uns daher auch die Mühe nicht verdrängen lassen, Arbeiten kleineren Umfangs zum öffentlichen Ausschreib zu bringen, um allen, auch den kleinsten Unternehmern, die Möglichkeit, einen Erwerb sich zu verschaffen, zu geben. Es ist bekannt, daß heute eine außerordentliche Erwerbslosigkeit herrscht, daß besonders aber gerade das Kleingewerbe sehr darniederliegt. Wir halten daher unser Vorgehen durchaus nicht für traurig, wie der Artikel sagt, wir rechnen es und zur besonderen Ehre an, daß wir allen Gelegenheiten zum Verdienst gegeben haben, und wir glauben auch, daß wir gerade dadurch dem Handwerk einen Dienst erwiesen und ihm helfen können. Daß es noch trauriger ist, um mit dem Artikelschreiber zu reden, daß solche Angebote abgegeben werden, können wir durchaus nicht fassen, wir sind auch hier anderer Ansicht. Prüft man die Angebote, so ergibt das höchste 500 Mark, das mittlere von neun 312 Mark, das niederste 108 M., der Vorschlag 202 M. Die veranschlagte Summe bedt sich also ziemlich mit dem mittleren Angebot und ist auch ausreichend bemessen. Die höheren Angebote

stehenden Schneiderinnen, die eine Meisterinnenprüfung ablegen wollen, die hierzu notwendigen und von der behördlichen Prüfungsordnung geforderten Kenntnisse vermitteln. Die Dauer des Kurses ist auf 6 Wochen à 24 Stunden vorgelesen; die Teilnehmergebühr soll 10 betragen. Nach dem Entwurf gliedert sich der Unterrichtsstoff in einen sachlichen und in einen allgemeinen theoretischen Teil. Der erstere behandelt sowohl praktisch wie theoretisch die technische Ausbildung der Schneiderinnen, während der allgemeine Teil Buchführung, Kalkulation und gewerbliches Recht umfaßt. — Der Verband weist noch besonders darauf hin, daß der umfangreiche Unterrichtsstoff notwendig wird, weil es sich um die Ausbildung von Frauen handelt, die einerseits die Gesellenprüfung nicht gemacht haben, andererseits überhaupt keine kaufmännischen und staatsbürgerlichen Kenntnisse besitzen. — Erseuerlicherweise wird die Gewerbeförderungsanstalt für die Rheinprovinz zu Köln a. Rhein., Ullerring 40, im Sinne der oben gekennzeichneten Bestrebungen bereits im August d. J. einen Sonderkurs zur sachlichen Ausbildung für das Damen-Schneider- und Schneiderinnen-Handwerk abhalten. — Das Flugblatt 2 ist unentgeltlich durch die Geschäftsstelle des Verbandes, Berlin W., Linkestraße 11, I. zu beziehen.

Die Frau des Handwerkers als Buchhalterin ihres Mannes. Von einer Renewung, die in England eingeführt wurde, und die dort großes Aufsehen erregte, wird uns London berichtet. Es sind in den größeren und kleineren Städten Englands Kurse eingeführt worden, die den Frauen der Handwerker die Möglichkeit geben sollen, sich als Buchhalterinnen auszubilden und diese erworbenen Fähigkeiten in den Dienst des Betriebes ihres Mannes zu stellen. Durch diese Renewung soll den Handwerklern Gelegenheit gegeben werden, den Betrieb ihres Geschäftes auf eine bessere Höhe zu bringen, und gleichzeitig soll die Lage der Handwerker dadurch auf ein höheres Niveau gebracht werden. Die Einführung dieser unentgeltlichen Abendkurse findet überall da statt, wo ge-

sind durchweg unerbittlich hoch, während das geringste in Anbetracht der Umstände trotz seiner Tiefe doch zu betrachten ist.

Im Unternehmertum sind 3 Gruppen, 1. der Großunternehmer, 2. der mittlere, 3. der Kleingewerbetreibende mit und ohne Hilfspersonen. Alle drei Gruppen arbeiten nach verschiedenen Prinzipien, und solange nicht gesetzlich allen 3 vorgezeichnet ist, daß sie noch einem und demselben arbeiten müssen, wird man diese drei, die sich auch natürlich ergeben, anerkennen müssen. Der Preis einer Arbeitsleistung setzt sich zusammen in der Hauptsache: 1. aus der Aufwendung für das Material, 2. dito für Geschäftskosten, Löhne etc., 3. Unternehmergewinn. Beim großen und mittleren Unternehmer, auch bei Kleingewerbetreibenden, wenn er die Arbeit nicht selbst persönlich ausführt, muß diese Dreiteilung unbedingt eingehalten werden, jeder Teil muß bei der Preisberechnung genügend und nach den vorhandenen Erfahrungen in Rechnung kommen. Anders liegt der Fall beim Kleingewerbetreibenden, wenn er selbst — wie es hier zutrifft — ohne Gehilfen seine Arbeit ausführt. In diesem Falle ist Arbeiter und Meister eine Person, der Unternehmergewinn kann unter Umständen ganz weglassen, der Meister hat unter Umständen doch noch einen kleinen Verdienst, wie derjenige Meister mit Gehilfen, welcher, nehmen wir eine Dreiteilung obiger Anteile an, alle 3 Teile in Rechnung stellt, 1/3 Material, 1/3 Arbeitslohn etc., 1/3 Gewinn angenommen, hat z. B. ein Unternehmer mit Gehilfen bei einer Arbeit von 300 M. einen Gewinn von 100 Mark, ein Unternehmer ohne Gehilfen, der alles selbst macht, kann für dieselbe Arbeit 200 Mark berechnen und hat dabei denselben Gewinn: 100 Mark, wie sein Kollege, ja er kann unter Umständen noch billiger arbeiten, er kann mit größerer Intensität, mit längerer Arbeitsdauer arbeiten, was der Unternehmer mit Gehilfen zu seinem Vorteil nicht kann.

Kommt noch hinzu, daß, wie es heute ist, großer Arbeitsmangel herrscht, die Leute oft wochenlang nichts zu tun haben, auch keine Aussicht haben, etwas zu verdienen, während sie doch leben wollen und müssen, so ist eine Preisermäßigung des Fertigerpreises noch unter 1/3 dann immerhin erklärlich, es ist unter diesen Umständen durchaus nicht unbillig ein Schandangebot. Es ist auch unter diesen Verhältnissen wohl nicht gerechtfertigt, einen Mann, der sich und die Seinen mit seiner Arbeitskraft und entsprechend seinem Willen über Wasser halten will und sich Arbeitsgelegenheit verschafft, zum Lohn dafür etwa „einen Wühlstein an den Hals zu hängen und ihn in die Tiefe des Meeres zu versenken.“ Diese verschiedenen Submissionsergebnisse sind, wie wir seit Jahren feststellen konnten, durchaus nicht immer auf Unfähigkeit der Bewerber, sondern vielfach auf besondere Verhältnisse zurückzuführen. Daß es nun möglich gewesen wäre, diese Verschiedenheit zu verhindern, oder, wie der Artikelschreiber sagt, daß solche Schandangebote sicher nicht erfolgt wären, wenn wir eine engere Submission mit 3 oder 4 Unternehmern gemacht hätten, trifft nicht zu, auch hier sind die Verhältnisse klarer als der menschliche Wille. Wir haben in den letzten Tagen mit 3 leistungsfähigen und tüchtigen Unternehmern bei einer Arbeit, bei welcher noch besondere Fähigkeit vorausgesetzt werden mußte, genau das selbe Resultat erzielt, daß nämlich der höchste von den 3 noch etwas mehr als dasfache des niedersten Angebots für ein und dieselbe Arbeit forderte. Derartige Beispiele kennen wir eine zahllose Reihe. Jedenfalls geht aus allem klar und deutlich hervor, daß die Baubehörde, die Gr. Bezirksbauinspektion, durchaus nicht, wie es nach dem Artikel den Anschein hat, einem Schandangebot Vorkauf geleistet und das Handwerk nicht unterstützt hat, sie hat im Gegenteil in großem Entgegenkommen und in Berücksichtigung der Verhältnisse unseres schwer darniederliegenden Handwerks, besonders des Kleingewerbes, alles getan, was sie zur Unterstützung des Handwerks überhaupt nur tun konnte.

Der Vorstand der Gr. Bezirksbauinspektion Mannheim: Groß, Gr. Bezirksbauinspektor.

\* In den Ruhestand versetzt wurde Reallehrer Peter Jäger beim Rannergeschichts Bruchsal seinem Ansuchen entsprechend wegen leidender Gesundheit unter Verleihung des Ritterkreuzes zweiter Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Jahrbücher Löwen.

\* Landesherrlich ange stellt wurde der Vorsteher einer Vollabfertigungsstelle, Revisioninspektor Joseph Stahl in Heidelberg unter Verleihung der hiesigen Amtsbezeichnung.

Versetzt wurde Betriebsassistent Karl Dehoff in Appenweier nach Mannheim.

\* Uebertragen wurde Amtsdankar Max Hochschild die etatmäßige Stelle eines Bureaubeamten beim Archivariat der Zweiten Kammer.

\* Radfahlschleppdampfer „Ernst Wassermann“. Auf der Schiffsverft von Gebr. Sachsenberg in Altona-Benz ist vorgefertigt ein neuer Radfahlschleppdampfer für Rechnung der Vereinigten Speditoren und Schiffer, Rheinschiffahrts-Gesellschaft in Mannheim, zu Wasser gelassen worden. Der Dampfer hat den Namen „Ernst Wassermann“ erhalten. Der Stapellauf erfolgte in Anwesenheit des Kapitäns, des Reichstagsabgeordneten Ernst Wassermann, des Vorsitzenden des Ausschusses der genannten Gesellschaft. Der Dampfer ist hauptsächlich für die Fahrt nach Basel bestimmt und bebetet einen neuen Typ für die Rheinschiffahrt.

nügen Handwerker am Orte sind, und wo man eine entsprechende Beteiligung von Seiten der Frauen vermuten kann. Die Kurse sind in den Abendstunden und dauern 9 Monate. In dieser Zeit hofft man, die Frau zur Buchhalterin ihres Mannes heranzubilden zu können.

Jugendfürsorge.

Eine engere Verknüpfung der Jugendfürsorgeorgane wird, wie das „Zentralblatt für Vormundchaftsweesen, Jugendgerichte und Fürsorgeerziehung“ mittelt, in Charlottenburg erstrebt. Zwei neue Verfügungen der Armendeputation sowie der Deputation für die Waisenspflege bezwecken eine nähere Fühlung zwischen Armen- und Waisenspflege und einen größeren Kontakt der Waisenspflegerinnen mit den Waisenkinder. Den Armenkommissionsvorsitzenden wird anheim gegeben, zu den Sitzungen der Kommissionen außer den Waisenkinder künftig auch die Waisenspflegerinnen und deren Stellvertreterinnen einzuladen. Ein Vorschlag zur Einladung soll zunächst nicht ausgearbeitet werden, die Armenverwaltung hofft aber, daß auch ohnedies zahlreiche Armenkommissionen von der Ermächtigung Gebrauch machen werden. Ferner sollen die halbjährlichen Berichte der Waisenspflegerinnen über die Pflegekinder, Halbtagskinder und unter Generalvormundchaft stehenden Minderlinge nicht wie bisher unmittelbar, sondern durch die Hand der Waisenkinder der Deputation für die Waisenspflege eingereicht werden. Hierdurch soll den Waisenspflegerinnen über jedes einzelne Kind Kenntnis zu nehmen und etwaige Meinungsverschiedenheiten über die Verteilung einer Pflegekinder oder eines Kindes durch Aussprache mit der Waisenspflegerin zu klären, bevor der Bericht an die Deputation erfolgt. Diese Verfügungen sind, wie das Zentralblatt ganz richtig bemerkt, ein interessantes Dokument für die immer härter werdende Erkenntnis, daß es notwendig ist, die Organe der Jugendfürsorge zu möglichst geschlossener Vorarbeiten zu vereinigen.

gezeigt, daß sie hierbei leicht zu Schaden kommen können. In Christiania sitzen Frauen im Schulrate, im Armenrate und im Wasser- und seit dem 1. Januar 1910 werden sie als Fabrikinspektoren angestellt. Bei der Polizei sind Frauen schon länger tätig; in dem Arrestlokale, wo betrunkene Frauen untergebracht werden, sind weibliche Schließerinnen und die eingebrachten Frauen werden von Gefängnisgenossinnen daraufhin untersucht, ob sie gefährliche Instrumente oder gestohlenes Gut bei sich haben. Als Mitglieder der Gemeinderäte wohnen die Frauen auch allen festlichen Empfängen und dergl. bei. Natürlich erregt das noch immer ein gewisses Aufsehen. In Bergen z. B. befand sich bei dem Festmahl, das anlässlich der Eröffnung der Bergensbahn dem Könige gegeben wurde, unter allen Gemeindevorstehern nur eine Frau; und ein weibliches Mitglied des Stadtrates von Christiania, das der Weilsarmee angehört, erscheint in dieser Uniform selbst bei der kaiserlichen Tafel. Als Geschworene sind die Frauen in Norwegen seit 1904 tätig. Die Geschworenen wählen sich dort einen Wortführer; es ist schon vorgekommen, daß eine Frau hierzu gewählt worden ist. Das erste Mal befanden sich unter den Geschworenen 108 Pros. Frauen, unter den Schöffen 7 Pros. Jetzt ist ihre Zahl bei den Geschworenen um das Doppelte und um das Dreifache bei den Schöffen gestiegen. Auch über ihre Tätigkeit in diesen Stellungen hört man vielfach günstige Urteile.

Frauenberufe.

Der Verband für handwerkliche und sachgewerbliche Ausbildung der Frau hat seinem ersten Flugblatt über „den kleinen Befähigungsnachweis und die Frau“ nunmehr ein zweites folgen lassen, das von der energischen und zielbewußten Arbeit des Verbandes berichtet. Diese neue Veröffentlichung enthält einen bis ins Kleinste ausgearbeiteten Entwurf zu einem Vorbereitungs-kurs auf die Meisterprüfung für Damenschneiderinnen“. Der Kursus soll den seit mindestens 5 Jahren in Beruf

Die katholische Kirchengemeindeverwaltung erledigte in einer gestern abend im „Gesellenhaus“ abgehaltenen Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Stadtbekans Bauer eine 18 Punkte umfassende Tagesordnung. Wir teilen das wichtigste nachstehend mit: Wegen der Errichtung von Kanalgebühren für die katholischen Kirchen sind mit der Stadtverwaltung längere Verhandlungen gepflogen worden, da der Gesamtsitzungsrat der Ansicht war, die Kirchen, die doch idellen Zwecken dienen, könnten nicht in gleicher Weise wie die wirtschaftlichen Zwecken dienenden Gebäude und Wohnhäuser bei der Zahlung der Gebühren behandelt werden. Die Verhandlungen hatten jedoch ein negatives Ergebnis. Es wurden deshalb 777 Mark bewilligt für die nachzunehmenden Gebühren und weiter wurde die Genehmigung erteilt, daß für den gleichen Zweck jährlich 191 Mark in den Voranschlag eingestellt werden. Sämtlichen Messern wurde eine Gehaltsaufbesserung von 100 Mark gewährt. Als erste Rate für den Bau der Bonifatiuskirche im Langen Röttter-Gebiet wurden 10 000 Mark in den Voranschlag eingestellt. Die Platzfrage hat insofern eine günstige Lösung gefunden, als es durch den Verkauf der Plätze von der alten Laurentiuskirche möglich wurde, einen 3800 Qm. großen Platz zu kaufen bezw. einzukaufen, der in der Nähe der großen Wohlgelegenstraße und inmitten der Kuratie liegt. Des weiteren verweist der Redner auf die dringende Notwendigkeit des Kirchenbaues und wie es sehr unbedeutend wäre, wollte man durch eine Notkirche, die doch auch mindestens 50 000 Mark kosten würde, den eigentlichen Kirchenbau noch hinausschieben. Nach Besprechung der finanziellen Seite der Angelegenheit wurde noch betont, daß die neue Kirche, als zwar einfacher, aber doch dem neuen Stadtviertel, in dem sie erbaut werden soll, angepaßter Bau gedacht sei. Sie soll 900 Sitzplätze und 1200 Stehplätze und 140 Emporenplätze erhalten und auf ungefähr 250 000 Mark zu stehen kommen.

Bei der Beratung des Kirchensteuervoranschlags für 1910 machte der Vorsitzende die interessante Mitteilung, daß für den Umfang der im Jubiläumsjahre gesprungenen Karl Theodor-Glocke der Jesuitenkirche neuerdings 4300 Mark eingestellt sind, nachdem sich der Umfang verzögert und die früher genehmigten 3000 Mark mittlerweile für andere bauliche Zwecke Verwendung gefunden hatten. Bei Gelegenheit des Umfanges soll das Gewicht der Glocke von 75 auf 85 Zentner gebracht, also um 10 Zentner erhöht werden, um den Ton noch etwas tiefer und reiner herauszubringen als bisher, wodurch das an sich schon berühmte und herrliche Geläute der Kirche in Zukunft sicherlich noch gewinnen wird. Für Unterhaltung und Neubau der Pfarrkirchen und Pfarrhäuser (Penzance) und für Verjüngung und Erhaltung der Schulen sind in den Voranschlag 107 432 Mark eingestellt. Für Kulturbau sind 26 792 Mark vorgesehen. Die Kosten und Verwaltungskosten der Kirchensteuerlasten beziffern sich auf 26 999 Mark. Alle Kosten ergeben ein Gesamtergebnis von 161 133 Mark. Diefen Aufwand sehen, voraussetzlich Einnahmen aus Zinsen, Steuernachträgen, Sonderbeiträgen in Höhe von 18 240 Mark gegenüber, so daß noch ein Steuerbedarf von 142 893 Mark übrig bleibt. Nach Berücksichtigung aller Umstände beschränkt sich die aufzubringende örtliche Kirchensteuer wie folgt: Der Gesamtertrag beträgt 3,2 Pfg., die Kirchensteuer A der Kirchspielbewohner 3,2 Pfg., von 100 Mk. Liegenschafts- und Betriebsvermögen, 1,6 Pfg., von 100 Mk. Kapitalvermögen, 10,2 Pfg., von 100 Mk. Einkommensteuervoranschlag. Der Voranschlag der einstuimmig genehmigt wurde, schließt mit einem voraussichtlichen Ueberschuß von 16 448,99 Mk., welcher Beitrag zur Deckung unvorhergesehener Bedürfnisse vor allem aber als Betriebsfond dienen soll. Die am Schlusse des Jahres noch zur Verfügung stehende Summe soll zur Stärkung des Fonds der Bonifatiuskirche verwendet werden. Zum Schluß gab der Vorsitzende noch bekannt, daß ausgangs September oder Anfangs Oktober der Erzbischof hier das Sakrament der hl. Firmung spenden wird.

**Liederhalle.** Vom schönsten Wetter begünstigt unternahm am verfloffenen Sonntag die Liederhalle ihren diesjähr. Familienausflug nach der Bergstraße. Ein Ertrag der Mannheim-Weinheimer Rebenbahn brachte die circa 300 Teilnehmer nach einständiger Fahrt in lustigen Sommerwagen nach Weinheim. Angenehm empfunden wurde es, daß die fürsorgliche Weinheimer Stadtverwaltung die Straßen, die berührt wurden, der Staubplage halber gut mit Wasser besprengt hatte. Die Gräßlich von Verheimische Verwaltung gestattete hier eine Besichtigung ihrer schönen, wohlgepflegten Garten- und Parkanlagen, wofür die Aktivität mit einem Ständchen den Dank absattete. Die Wanderung führte nun weiter durch den schattigen, vielbewunderten Kastanienwald hinauf zum Pavillon. Hier konnte man unter schattigen Bäumen einige Zeit der Ruhe pflegen und genoss in vollen Zügen das wunderschöne Panorama der davor liegenden Rheinebene mit den Pfälzer Bergen im Hintergrunde, während die mitgebrachte Kapelle konzertierte. Am Vergesabbang entlang, rechts und links durch wohlgepflegte Weinberge führte der Weg nun durch Dörschbach nach dem Endziele Hohenbach. Im Gasthaus zum Oesen der Familie Müller entwickelte sich so daß reges Leben. Während oben im Saale Meister Anton mit seiner Kapelle zum Tanze aufspielte, vergnügten sich die kleinen und großen Kinder durch allerlei Spiele, wobei die Sieger mit verschiedenen Preisen bedacht wurden und lustig flatterten die kleinen Liederhallenmädchen im Winde. Speisen und Getränke

**Schwester Celerine.** In München ist die weitbekannte Oberin der Augenheilanstalt Herzog Karl Theodor in der Rumpfenburgerstraße nach kurzem schweren Leiden gestorben. Nur wenige Monate hat die verdienstvolle Pflegerin und Gehälfen der Operationen ihren Chef, der am 20. November v. J. starb, überlebt. Sie war die rechte Hand des berühmten Augenarztes, des Herzogs Karl Theodor, des Bruders der Kaiserin Elisabeth. Sie erreichte ein Alter von 83 Jahren, gehörte dem Ordenshause von Niederbrunn im Elsaß an und war vor 40 Jahren im deutsch-französischen Kriege 1870 rühmlich in der Verwundetenpflege tätig, trug auch die Kriegsentmünze auf ihrem Habitus, daneben die große silberne Medaille des Verdienstordens der bayerischen Krone. Vor 27 Jahren folgte sie dem Herzog an seine Augenklinik als Krankenpflegerin und wurde im Laufe der Jahre Oberin. Sie war schon seit einiger Zeit kranken, verlor jedoch noch immer den Dienst und leitete die Verwaltung. Ihre statistischen Aufzeichnungen über die Staroperationen des Herzogs sind anlässlich seines Todes viel zitiert worden.

### Buntes Feuilleton.

— Ein Brief von Wilhelm Busch. Der „Voss. Zig.“ wird geschrieben: Der folgende an Karl Emil Franzos gerichtete Brief des Dumasisten ist offenbar durch eine Aufforderung, für die „Deutsche Dichtung“ einen autobiographischen Beitrag zu liefern, veranlaßt. Das betreffende Schreiben von Franzos hat sich nicht dorgefunden, doch enthalten schon die ersten vier Halbjahresbände der von ihm 1886 begründeten Zeitschrift derartige Aufsätze: von Anton von Werner, Friedrich v. Bodenstedt, Hermann Ringg, Marie v. Olfers, Ernst Wichert, Marie v. Ebner-Eschenbach, Rudolf Gottschall und J. G. Richter. Busch lebte damals, 1888, bereits seit zehn Jahren, ganz von der Welt zurückgezogen, in Wiedenbach, seinem Geburts-

des Hauses waren tadellos und speziell der rote „Dörschbacher“ brachte die ganze Gesellschaft in äußerst gehobene Stimmung. Abends gegen 9 Uhr nahm an der Holsteieller Höhenstraße ein Ertrag der Ausflügler zur Heimfahrt wieder auf. Diese gestaltete sich sehr interessant, denn aus dem Sommerwagen heraus ließ sich der Aufstieg der verschiedenen Gewitter sehr gut beobachten. Blitze auf Blitze durchdrachten das nächtliche Dunkel, es war gerade, als ob der ganze östliche Himmel in Flammen sei und vielfach gab man der Befürchtung Ausdruck, daß die Elemente in Heidelberg böss hängen würden, was sich auch bewahrheitete. Auch hier im selben Moment des Aussteigens fing es dann fingerbild an zu regnen, ohne aber die Stimmung zu beeinträchtigen.

**Der Gesangsverein „Sängerkunst“** Mannheim veranstaltete am Sonntag, den 10. Juli seinen diesjährigen Familienausflug, der die zahlreich erschienenen Teilnehmer morgens halb 8 Uhr von Heidelberg aus, bei schönem lähligen Wetter in 1/2 Stunden über den „Hollstod“ nach dem „weißen Stein“ führte, wo größere Kost gemacht und mit gebrachten Proviant, sowie dem vom Schriesheimer Hof rekonstruierten Gerstensaft wieder zugesprochen wurde. Nachdem die Sänger unter der Direktion ihres Vereinspräsidenten, Herrn Musikdirektor Sieber, einige Lieder zum Besten gegeben hatten und die Jugend durch die „Reitrennen“ erregenen Preise erreicht war, ging es in 1/2 stündigem Marsch durch prächtigen Wald nach Schriesheim in das Hotel „Edelstein“. Herr Jeneden, der Inhaber des gastlichen Hauses, hatte für Speisen und Getränke bestens gesorgt, so daß auch hier das Wohl der Ausflügler nicht litt. Unter Vorantritt einer Musikkapelle ging es nun nach Leutershausen zum Besuch des Männergesangsvereins deselbst. Die Mitglieder dieses Vereins erwarteten am Ortsingang die Sängerkunst und geleiteten sie in ihr Stammlokal „zum Löwen“. Hier spielte die Musik zum Tanze auf. Bei den von beiden Vereinen zum Vortrag gebrachten Chören schwand die Zeit nur zu rasch. Um 8 Uhr wurde der freundliche Ort unter dem Geleit der Leutershäuser verlassen, um noch rechtzeitig den von Großschaffhausen abgehenden Zug zu erreichen, der alle Teilnehmer wieder wohlhalten in ihre Heimat zurückbrachte.

**Der Männergesangsverein „Erholung“** hat das Ereignis des am 21. Juli auf den Rennwiesen stattfindenden großen Sommerfestes für einen dankenswerten Zweck vorgesehen. Die Veranstaltung findet nämlich zu Gunsten der Knabenheute statt. Es ist deshalb zu hoffen und zu wünschen, daß das Fest einen Massenbesuch verzeichnen kann. Das Nähere ist aus dem Inserat zu erfahren.

**Eine Blüte der Vereinsmeierei.** Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß die in der Ankündigung der „Vereinigung ehemaliger Unterfeldwebler Labenburg“ enthaltenen grammatikalischen Scherzchen der „Labenburger Tageblatt“ zur Last fallen. Es hat in dem Rundschreiben der Vereinigung richtig geheißen: „Unsere Mitwirkenden sind ab Mitte Juli bis Anfang August im Schaufenster der Buchhandlung Gudenmann in Labenburg im Bilde zu sehen.“ Die beiden Worte „im Bilde“ sind von dem Labenburger Moniteur kaltblütig weggelassen worden. Weiter heißt es in der Ankündigung ganz richtig: „Unsere Mitglieder, sowie deren nächste Angehörige sind vom Eintritt frei.“ Damit werden auch die Bemerkungen, soweit sie sich auf die Abfassung des Rundschreibens beziehen, gegenstandslos.

**Die Versammlung des Kreisvereins Mannheim im Verband Deutscher Handlungsgehilfen** nahm einen interessanten und besprechenden Verlauf. Nach Eröffnung durch den 2. Vorsitzenden nahm Herr Geschäftsführer Dellinger das Wort zu seinem Vortrag: „Warum fordern wir die völlige Sonntagsruhe?“ Der Referent berichtete über die bis jetzt erfolgten und noch zu erfolgenden Schritte des Ausschusses zur Herbeiführung der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in Mannheim, dem auch der Kreisverein Mannheim im Verband Deutscher Handlungsgehilfen angehört und verbreitete sich über die nicht ganz vorurteilsfreie Stellungnahme des Kleinhandelsausschusses der Handelskammer, die umso auffälliger sei, da rund 700 Mannheimer Prinzipale durch Unterschrift die Einführung der völligen Sonntagsruhe wünschten. Nachdem der Redner die Unrichtigkeiten der Stellungnahme des Kleinhandelsausschusses widerlegt hat, begründet er eingehend die Notwendigkeit und Nützlichkeit der völligen Sonntagsruhe. Die völlige Sonntagsruhe ist notwendig aus hygienischen, sozialen und kulturellen Gründen, sie soll den Beteiligten Zeit zur Pflege der Gesundheit, zur Pflege des Familienlebens, zur Arbeit an der eigenen Weiterbildung und zur Beteiligung am Kulturleben des Volkes geben. Fürst Bülow nannte die Sonntagsruhe einen Lebensquell unseres Volkes und eine Förderung der Kultur, möchten sich diese Aeußerung doch diejenigen Geschäftsinhaber zu Herzen nehmen, die heute noch aus unberechtigten und unbedingten Gründen gegen die völlige Sonntagsruhe stimmen und möchten auch sie für den arbeitsfreien Sonntag eintreten, damit Mannheim nicht hinter den Städten, wie Frankfurt, Nürnberg usw., die soziale Verständnis bewiesen haben, zurückbleiben muß. Redner schloß mit einem lebhaften Appell an die Anwesenden, unermüßlich zu wirken, damit das Ziel bald erreicht

sei. Im Witwenhaus seiner Schwester, Frau Maxine Köhler, das er nach seinem Gesamtd und auf seine Kosten hatte umbauen lassen. Dort ist er auch noch zehn Jahre geblieben, bis es seinem Kessen Otto Köhler gelang, Onkel und Mutter zur Ueberzeugung in sein Paradies in Reichshausen am Harz zu bewegen, in welchem Busch dann bis an sein Lebensende wohnte. Der an Franzos gerichtete Brief lautet: Wiedenbach, 15. Dec. 88. Herrlicher Herr Franzos! Es scheint mir schon lange passend, außerhalb des gewöhnlichen Verkehrs nichts zu veröffentlichen, nur bei biographischer Gelegenheit, wie Gütlichkeit und Vorteil es zu erheischen pflegen, daß ich mir bisweilen eine Ausnahme gestatte. Ich gab ein paar Reigen, ein paar Zeichnungen oder Gedichte her und dachte, es wird beläufig schon werden. Erst neuerdings, als ich etwas genauer zusah, wurde mir's ganz klar, welche Schwereigkeit ein Lebensbild, aber auch nur ein Stück davon, macht, wenn's so werden soll, wie's sein sollte, d. h. richtig. Doch einem nichts Absonderliches passiert ist, wie z. B. mir, das wäre nicht gar so anständig, aus der allgerühmtesten Gegenstand, in Licht und Gegenlicht, ist werth der Betrachtung. Aber eben dies Gegenlicht, die zur Deutlichkeit so hochnotwendigen Reflexe, da liegt's. Selbst Scharsinn und Aufrichtigkeit, nach innen und außen, zureichend vorausgesetzt, kann ich mich jetzt, wie ich nun mal geworden bin, nicht mehr für berechtigt halten, die vielen Menschen, die ich liebe, oder gar die wenigen, welche ich ehemals haßte, so mir nichts die nicht dor's Licht zu holen, um mich selber in's Mare zu setzen. — Und so schließe ich denn zwar abließend, doch mit herzlichem Dank für Ihre Freundlichkeit und mit aller Hochachtung als Ihr ergebener Wilh. Busch.“ Die seltene Feinheit des Empfindens, die diese Zeilen des großen Dumasisten zeigen, braucht wohl nicht erst besonders hervorgehoben zu werden. Uebrigens hat Busch an seiner Abfassung, über sich selbst zu berichten, festgehalten. Das einzige, was er autobiographisch geschrieben hat, sind zwei bereits vorher, um Herbst 1886, in der „Frankfurter Zeitung“ erschienene Artikel „Was mich betrifft“, die später als Vorwort zur Jubelausgabe der „Prommen Helene“ und zur billigen Ausgabe des „Silvius“ benützt wurden unter dem geänberten Titel „Von mir über mich“.

wird, denn Mannheim werde nicht eher Ruhe vor der Sonntagsruhe bekommen, bis die völlige Sonntagsruhe durch Ortsstatut eingeführt ist. In der sich anschließenden freien Aussprache brachte z. a. ein Prinzipal zugleich im Namen seiner anwesenden Kollegen die volle Sympathie für unsere Bestrebungen aus und wurde hierauf nachstehende Entschlieung einstimmig angenommen: „Die am 21. Juli 1910 auf Einladung des Kreisvereins Mannheim im Verband Deutscher Handlungsgehilfen, selbständigen und angestellten Kaufleute sprechen ihre Freude darüber aus, daß die Sonntagsruhebewegung wieder angeregt wurde und sich sämtliche Angestelltenverein zur gemeinsamen Arbeit hierzu zusammengefunden haben. Die Versammelten sind von der Ansicht durchdrungen, daß die heute gültigen ortstatutarischen Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe den modernen Anforderungen des Kulturlebens bei weitem nicht mehr genügen und daß die großen Ansprüche, die in der hostenden Eile des Erwerbsebens an die Arbeitskraft des Einzelnen gestellt werden, eine ausreichende Erholung für Körper und Geist bedingen. An den verehrlichen Stadtrat und Bürgerausschuss richtet die Versammlung die dringende Bitte, der Eingabe des Ausschusses zur Herbeiführung der völligen Sonntagsruhe in Mannheim“ Folge zu geben, daß derzeit gültige Ortsstatut aufzugeben und solche Bestimmungen zu erlassen, welche die langeschneitete völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe herbeiführen. Die Versammelten bedauern lebhaft die ablehnende Stellung des Kleinhandelsausschusses der Handelskammer, schließen sich der diesbezüglichen Entschlieung des Ausschusses vom 13. Juli vollinhaltlich an und hoffen, daß die wenigen Gegner noch zur Einsicht kommen und erkennen werden, daß die Sonntagsruhe nach der Fürst Bülow'schen Aeußerung ein Lebensquell unseres Volkes und eine Förderung der Kultur ist. Die Versammlung spricht den rund 700 Geschäftsinhabern Mannheims, welche sich durch die Unterschrift für die Einführung der völligen Sonntagsruhe erklärt haben, Dank und Anerkennung für das dadurch bewiesene soziale Verständnis aus und bittet die Konsumenten, bei ihren Einkäufen nur solche Geschäfte aufzusuchen, die für die völlige Sonntagsruhe eintreten, vor allem aber wird das laufende Publikum gebeten, schon von jetzt ab das Einkäufen an den Sonn- und Feiertagen zu unterlassen und dadurch unsere Bestrebungen zu unterstützen.“

**Ein trübes Familienbild** zeigte gestern ein Fall vor den hiesigen Schöffengericht. Ein vollständig im Alkohol verblumter Mensch, der Tagelöhner Christoph Strauß IV. aus Wallstadt als Angeklagter wegen Mißhandlung und Bedrohung seiner Ehefrau und diese als Hauptzeugin gegen ihren Mann. Die Frau machte von dem Rechte der Zeugnisverweigerung keinen Gebrauch, trotzdem sie noch bei ihrem Manne ist und der Verhör ihre die einbringlichste Belehrung über die Zeugnisverweigerung erteilt. Die Frau zieht ein Zeitelchen aus der Tasche. Sie hat's aufgeschrieben: 2 M. 50 Pf. hat ihr der Mann zum letzten Sonntag gegeben, das übrige ist seine Kasse hinabgewandert. Und dafür behandelt dieser Parasit seine Frau auf rohe und gemeine Art. Am 18. Juni schlug er ihr einen Alter-Bierstein auf den Kopf, daß er in Stücke ging und später bedrohte er sie mit Todtschlag, wenn sie gegen ihn Zeugnis gebe. Er wird zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurteilt.

### Aus dem Großherzogtum.

**Wiesbaden, 22. Juli.** Heute vormittag hat sich die Witwe Rohmüller in ihrer Scheune vergiftet. Sie wurde von einer Nachbarin bewußlos aufgefunden. Ob die Lebensmüde mit dem Leben davontommt, ist zweifelhaft.

**Reich, 22. Juli.** Als Seltenheit mag der im Garten des Herrn Karl Rhein stehende Zwergobstbaum angesehen werden, der auf der einen Seite reife Äpfel, auf der andern den schönsten Blütenkranz trägt.

**Pfanzelt, 22. Juli.** Gestern abend ist die Ehefrau Klein, welche im Krankenhaus in Heidelberg wegen der Fäulungsvergiftung untergebracht war, hierher zurückgeführt. Auch das Befinden der übrigen Familienmitglieder gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß mehr.

**Karlsruhe, 22. Juli.** Einen raffinierten Gauerstreich leistete sich ein etwa 10jähriger (!) Bube im hiesigen Rathaus. Kom da ein etwa gleichaltriges Mädchen in das Rathaus, um im Auftrag seiner Eltern das Quartalsgeld an die Stadtkasse zu zahlen. Das Kind fand sich an den vielen Türen nicht zurecht, was ein zufällig (?) dies beobachtender Knabe bemerkte und das Mädchen befragte, worauf er sich hilfsbereit zur Verfügung des Geschäftes erbot, das Mädchen solle an der Thüre auf ihn warten. Nachdem das Kind länger Zeit vergeblich gewartet, stellte sich heraus, daß der durchtriebene Junge einen anderen Ausgang benützt und mit dem Gelde das Weite gesucht hatte.

**Hochstetten bei Karlsruhe, 21. Juli.** Während das Rheinhochwasser nun zurückgeht, hat für Hochstetten, Rheinsheim und Lieboldsheim das Hochwasser eine Höhe erreicht, wie seit Menschengedenken nicht. Jetzt steigt daselbst hier immer noch, so daß die an das Dorf angrenzenden 3 Kilometer vom Rhein entfernten Zieken bis zur Lieboldsheimer Gemarkungsgrenze unter Wasser gesetzt sind. Sowohl noch stehendes Drogenras wie erwartetes Schilfrohr ist vernichtet und Keder, die für sicher gelten, sind abgerutet. Ein vor halb 60 Jahren erbauter Kanal, welcher die Abwässer von Linzenheim, Hochstetten und teilweise Lieboldsheim trocken legte und die Quellwasser bei Rheinsheim in den Rhein führt, muß geschlossen werden, sobald der Rheinspiegel höher steht als das Kanalwasser. Die in der Nähe des Rheines entstehenden Druckwasser wälzen sich meist dem Kanal zu, bis dessen Zuflüsse übertritten und das Land überschwemmen. Ist der Rheinstand wieder niedriger als das Hinterwasser, so werden allmählich die Staustufen wieder geöffnet und die Wassermassen fließen langsam ab. Das erwarten wir in nächster Zeit. Bis aber das Land wieder bearbeitet werden kann, ist es meist nicht mehr möglich, eine Nachfrucht oder Stoppelkrüben anzupflanzen. Tritt geringe neue Steigung des Rheins ein, so werden wir das Wasser überhaupt jetzt nicht los. Die guten Futteransichten sind ins Gegenteil verkehrt, Dickrüben und Kartoffeln fehlen meistens, und die reife Halmsfrucht, soweit solche nicht ganz verborben ist, kann an vielen Stellen nicht geerntet werden. Der Schaden ist ungeheuer.

**T. M. A. H. e. i. m., 21. Juli.** In einem Anfall von Schwerkraft hat sich in Bögelsheim im Keller seiner Wohnung der Schreinermeister Gebhard erhängt. Der Bauernzwerte, der in guten Verhältnissen lebte, hinterläßt eine Frau und vier unmündige Kinder.

**Freiburg, 21. Juli.** In der Nacht vom 18. April d. J. fand zwischen Wolfsmoeller und Schallstatt eine Schlägerei statt, bei der der 19jährige Emil Boll von Schallstatt sein Leben lassen mußte. Acht Burken aus den Orten hatten sich nun vor dem Strafgericht zu verantworten. Das Urteil lautete auf 2 bis 4 Monate Gefängnis.

**Emmendingen, 21. Juli.** Der gestern hier durch das Feuerwachen mit Petroleum verunglückte Schneidgeschilfe Amanat ist heute seinen schweren Verletzungen erliegen.

oc. August 21. Juli. Ein würdiges Gedenkblatt widmet der Vericht des Groß Gymnasiums Konstanz über das Schuljahr 1909/10 den am 5. Juni d. J. ertrunkenen drei Jünglingen der Anstalt. Zum ehrenden Gedächtnis wurde diesmal von der üblichen Schlussfeierlichkeit Abstand genommen.

Sportliche Rundschau.

Voraussetzungen für in- und ausländische Vierdereennen.

(Von unserem sportlichen Spezialberichterstatter.)

Wiesbaden, 22. Juli.

- Eröffnungskrennen: Peking. — Goldgräber. Preis vom Klatsenthal: Sacramento. Vog Paris. Preis von Erdenheim: (Starnberg) — Jobar. — Blondel. Wiesbadener Sandbar: Diabolo II. — Saint Antonius. Preis von Sonnenberg: Medicis' Bride. — Money Bog. Preis von Hohenstein: Töls. — Thilbe.

\* Das Ergebnis der Frankfurter Ausstellung für Sport und Spiel. Die am 11. Mai in Frankfurt eröffnete Internationale Ausstellung für Sport und Spiel hat nunmehr ihre Pforten wieder geschlossen, und diese Leute, die an diesem Unternehmen ihr Geld verloren, armen betrifft von einer schweren Last auf. Den Garantiefondszeichner ist es angst und bange, wenn sie daran denken, was man von ihnen fordern wird und Frankfurt einstiger Ruf als Ausstellungstadt ist durch die „Ma“ gänzlich dahin, nachdem er schon durch die „Ma“ im vorigen Jahre schweren Schaden erlitten hatte. Es wird nicht möglich sein, nochmals Geld für eine Ausstellung zusammenzubringen, so schade es um die schöne Festhalle ist, für die man 6 Millionen aufgewendet hat, ohne bisher eine Verzinsung herauswirtschaften zu können. Ist so das finanzielle Ergebnis der Ausstellung ziemlich mäßig, so wird man andererseits die sportlichen Erfolge, die zu verzeichnen waren, nicht unterschätzen dürfen. In allen Sportarten wurde wirklich Vorzügliches geleistet, und wenn trotzdem die Ausstellung, die fast täglich ihr sportliches Ereignis hatte, nicht von mehr als 100,000 Besuchern besucht wurde, so lag das wohl zum größten Teil daran, daß das sportliche Verständnis bei uns noch sehr gering ist, daß der Prozentsatz der Bevölkerung, der Sport treibt und sich für sportliche Darbietungen interessiert, in der Tat äußerst klein ist. Bietet man das in Betracht, so kann man sich über das Ergebnis der Ausstellung nicht wundern. Diese Feststellung kann aber als Warnung für ähnliche Unternehmungen dienen, wie sie in anderen Städten in den nächsten Jahren geplant sind. An der Spitze der Ausstellung in Frankfurt standen Leute, die einerseits zum Kaiserhaus und der vornehmen Gesellschaft die besten Beziehungen haben, andererseits Leute, die ihr Leben lang sich dem Sport mit Leidenschaft widmeten. Man hatte also die Sache richtig angefaßt und der finanzielle Mißerfolg ist auf das Konto des eben erwähnten Umstandes zu legen.

Schwimmport.

Vgl. Schwimmklub Selzmander, (gegründet 1901). Nachdem am letzten Sonntag die Mannschaften des Schwimmklubs Selzmander dem hiesigen Publikum im Selzkanal ihre Leistungsfähigkeit zeigten und 8 erste Preise erringen konnten, werden sie am kommenden Sonntag auch wieder sowohl in Heilbronn wie in Rombach in diversen Rennen versuchen, den nicht geringen Konkurrenzentsatz entgegenzutreten und zwar meldeste der Klub seine Mitglieder nach Heilbronn im Juniorkräftschwimmen und Juniorkräftschwimmen, nach Mainz-Rombach in der Jugendlange-Strecke, Seniorlange-Strecke, Seniorschwimmen, kurze Strecke, Jugendbandenbandschwimmen und Juniorkräftschwimmen. Die Resultate darf man mit Spannung erwarten.

Luftschiffahrt.

\* Die Ausschreibungsfahrt für das Gordon-Bennett-Rennen ist nunmehr endgültig abgesetzt worden. Als letzter Termin wäre der 24. Juli in Betracht gekommen, da Anfang August die Rennung erfolgen muß und zwischen Rennung und Fahrt 14 Tage verstrichen sein müssen. Für diesen Termin lagen aber nicht genügend Meldungen vor. Die Sportkommission des Rennbundes muß diesmal die Vertreter Deutschlands am Gordon-Bennett-Fliegen ohne Ausschreibungrennen bestimmen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Für den Verein der Bildenden Künstler und Kunstfreunde Mannheim findet am Samstag, den 23. Juli eine Separatvorstellung der „Schwabinger Schattenstücke“ auf Seitz Reudurg bei Heidelberg, veranstaltet von Alexander Freilich von Bernau statt. Der Beginn der Aufführungen ist um 8 Uhr, um 9 Uhr: Zusammenkunft in der „Stiftsmühle“ mit dem Heidelberger und Wädler Verein der Kunstfreunde. Gemeinsames Nachtessen mit Musik und Tanz. Gäste sind willkommen.

Die verwaiste Hofoper. Auch das „Vob. Tagebl.“ läßt sich aus Wien melden, daß die von mehreren Berliner Blättern verbreitete Nachricht über die Ernennung des Akademieprofessors Bopp zum Nachfolger Weingartners durchaus unrichtig sei. Des weitern wird angeführt: Was die Kombinationen mit dem Direktor der Musikakademie Wilhelm Bopp betrifft, so ist festzustellen, daß Direktor Bopp, der erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit zum Leiter der Akademie berufen wurde, sich als so ausgezeichneter Pädagoge bewährt hat, daß es ausgeschlossen erscheint, daß die Unterrichtsverwaltung ihn endgültig von diesem Posten entläßt. Es könnte sich also bei Bopp nur um eine vorübergehende Verwaltung der Hofoper handeln, durch die zwei Positionen geschaffen würden, nämlich eine an der Akademie und eine an der Hofoper, was nicht sonderlich wahrscheinlich ist. Denn die Hofoperbehörde ist gerade jetzt bestrbt, auch in der Oper endlich geordnete Verhältnisse zu schaffen und einen Direktor zu gewinnen, der das Institut sofort in den Herbst übernehmen kann. Die Unterhandlungen mit verschiedenen in Betracht kommenden Persönlichkeiten werden durch Mittelmänner weitergeführt.

Neue Kunstnachrichten. Der Regisseur und Hofchauspieler Camillo Grass, der 36 Jahre der Dessauer Hofbühne angehört, ist in Godesberg am Rhein nach kurzen Krankheits im Alter von 57 Jahren gestorben. — Heinrich Dillienfels neues Drama „Der Stier von Olibera“ ist noch vor seiner Uraufführung bereits von einem Dapend erhalten worden. — Arnold Schäfer ist zum Professor an der I. Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien ernannt worden. Schäfer, der ursprünglich Kaufmann war, ist einer unserer Modernsten. — Der Professor für Harmonielehre an der I. Akademie der Tonkunst in München, Ernst Sachs, ist in den Ruhestand getreten. — In Wien hat der 23jährige Schriftsteller und Komponist B. Kovács, der Künstler war Schöpfer der erst in voriger Spielzeit mit Erfolg

in Düsseldorf und Brünn aufgeführten Oper „Ego“, dessen Dichter er auch war, außer „Ego“ wurden auch mit Erfolg aufgeführt die Operetten „Die kleine Braune“ (Text und Musik) „Der Alte kommt“ (Text), „Unter Birkenleuten“ (Text). Seit zwei Jahren arbeitete er gemeinsam mit Dr. Richard Wanka an „Der Jerriffene“, einer komischen Oper, und „Lorian Strap“, einem Musikdrama. — Der spanische Minister des Innern veröffentlicht einen Erlaß, der die Veräußerung von Kunstwerken, die den Wohlthätigkeitsanstalten und Stiftungen gehören, von einer besonderen ministeriellen Ermächtigung abhängig macht, wobei auch das Unterrichtsministerium um Rat gefragt werden muß. Dem Staat soll auf alle Fälle ein Vorkaufrecht zustehen. Diese Verfügungen sind offenbar durch den Streit über das von der Gese die Bild veranlaßt worden.

Ein Pariser Sensationsstück. Im Pariser Ambianttheater bildet jetzt das Drama „Vogues d'Enfants“, „Kindergaleeren“, von André de Lorde und Pierre Chaine den Mittelpunkt der Sommerpielzeit. De Lorde ist als der Begründer eines Bühnengenes, des nervenreizendsten Sprechendramas im Grand-Guignol, bekannt; „Vogues d'Enfants“, das ebensolche fürchterlich aufregende Szenen enthält, wird aber auch viel besprochen, weil es nach der Drieuyschen Art ein soziales Problem anspricht, um das Regierende und Publikum gern mit abgewandtem Blick herumgehen. Die Besserungsanstalten für die kriminelle Jugend sind in Frankreich zwar der staatlichen Aufsicht unterstellt, sie werden aber von Aktiengesellschaften ausgebetet. Andre de Lorde zeigt uns einen etwas leichtsinnigen Jüngling, den der zu strenge Vater in ein solches Haus einschleusen läßt, ohne zu wissen, welche entsetzliche Zustände in der Anstalt herrschen. Der Jüngling wird wie die anderen „Kolonisten“ von früheren Unteroffizieren der afrikanischen Strafregimenter bei argwöhnlicher Fronarbeit gepeinigt, bis er an dem Zustand der übrigen verdochnen Büchsen teilnimmt, die Ermordung der Reingier mitansieht, flieht und sich lieber in einer Scheune aufnährt, als sich von den Gardarmen wieder einfangen zu lassen. Da gerade in mehreren Anstalten Emeuten der Jüglinge ausbrachen, veranlaßte das Stück eine Polemik, die zum Ende der „Kindergaleere“ in Frankreich führen dürfte.

Vom Büchertisch.

(Anzeigen bei der Redaktion eingelaufener Bücher und Zeitchriften. Ausführliche Besprechungen nach Wunsch.)

Gugel, Dr. H., die Sünden der Päpste im Spiegel der Geschichte. Eine moderne Kritik am 27. August. Berlin, Verlag von Kröner u. Co. — Ein Anderer war mehr dazu bereit, ein solches Werk in weltanschaulicher abstrakter Weise auf wissenschaftlicher Grundlage zu schreiben als der Verfasser. Er wurde wegen seiner wissenschaftlichen Anschauungen, die er nicht eitel ablegen wollte, vom Bischof von Würzburg als der erste deutsche Modernist exkommuniziert und hat seitdem neben seinen alttestamentlichen Studien den Kampf um die Befreiung des Katholizismus aus den mittelalterlichen Fesseln im „Anzeiger“ geleitet. „Neues Jahrbuch“ mit unerschütterlicher Schärfe aber mit christlichen Waffen geführt. In obigem Werk antwortet man der Verfasser auf die Besichtigung Band X. Er verfolgt in volkstümlicher, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhender Darstellung die Geschichte des Papsttums und führt aus all die folgenden Schattenseiten der Nachfolger Petri vor Augen. In der ersten Forderung bedauert er nach einer interessanten Einleitung mit dem Nachweis der Fälschung der Worte, auf die das Papsttum die Berechtigung seines Behrens aus dem Evangelium aufbaut.

Von Tag zu Tag.

— Tod durch giftige Pilze. Sossenheim, den 22. Juli. Hier erkrankte nach dem Genuß von Pilzen eine ganze Familie an Vergiftungserscheinungen. Drei Personen sind bereits tot; darunter ein 20 Jahre alter junger Mann und zwei Kinder.

— Der italienische Kriegsminister unter Spionageverdacht. Ein eigenartiges Mißgeschick passierte dem italienischen Kriegsminister, der sich zuerst an der italienischen Grenze aufhält. Er unternahm mit dem Senator und Schriftsteller Fogazzaro eine Wagenfahrt ins Bosnien. Dort werden augenblicklich Festungsbauten angeführt. Als der Wagen des Ministers herankam, wurde er von Carabinieri aufgehalten und an der Weiterfahrt verhindert. Man vermutete in den beiden in Jibis gefesselten Personen Spione. Die Weiterfahrt wurde erst gestattet, nachdem sich der Kriegsminister genügend legitimiert hatte.

— Die verfeimte englische Varttracht. Der Oberkommandierende der Truppen im Petersburger Militärbezirk, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat einen Befehl erlassen, der allen Generalen, Stabsoffizieren, Oberoffizieren und Militärbeamten des Kasernen des Spurrudars untersagt, weil diese englische Sitte den „ritterlichen russischen Traditionen“ widerspreche.

— Erdbeben am Simplon. Genf, 22. Juli. Nach einem Bericht des Pariser „Matin“ sind in der Provinz stark Erdbeben an der Simplonbahn aufgetreten, die diese auf weite Strecken verheerend haben. Die Äuge müssen den Umweg über die alte Strecke von Novati machen und erleiden dadurch eine halbtägige Verpätung. Die Arbeiten sind von beiden Enden der Strecke mit aller Energie aufgenommen worden, gehalten sich aber äußerst schwierig, da neue Erdbeben erfolgen und die Arbeiter mehr als einmal in Gefahr kamen, verheerend zu werden. Es werden wohl zehn Tage vergehen, bis die Strecke wieder fahrbar gemacht ist. Das Erdreich wack an vielen Stellen stark gestüßt werden.

— Verhaftung eines amerikanischen Deszendants in Neapel. Rom, 21. Juli. Der Kommandeur Rollbeume Alexander Holländer, der dort über eine Million Dollars unter Schutz und seiner Frau nach Europa floh, ist wegen von amerikanischen Deszendenten in Neapel aufgefaßt und verhaftet worden. Man fand jedoch bei Holländer nur noch einen kleinen Teil der unterschlagenen Summe, den Rest des Geldes besitzt seine Frau, die sich in England aufhält.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Die Steuergesetze im Reichsrat.

\* München, 21. Juli. Der Steuergesetzschaß der Reichstagskammer hat heute den Steuerentwurf zum Einkommensteuergesetz mit dem Höchstfuß von 5 Proz. angenommen. Damit ist die letzte Differenz zwischen den beiden Kammern in der neuen Steuergesetzgebung beseitigt. Da bei der Abstimmung im Ausschuß der Tarif mit 10 gegen 5 Stimmen angenommen wurde, dürfte auch im Plenum der Reichstagskammer die Annahme des Tarifs und damit der ganzen Steuerreform als gesichert erscheinen. Die Abstimmung im Plenum der Reichstagskammer erfolgt am 23. d. Mts.

Bundesrat Deutscher Gewerks.

\* Stuttgart, 20. Juli. Der 18. Bundesrat des Bundes Deutscher Gewerks hat heute hier seine Verhandlungen begonnen. Das Ministerium des Innern und die Stadt haben je einen Vertreter entsandt. Anwesend ist auch der Vorsitzende des Reichs-

bunds Deutscher Gewerksverbände, Ringel-Berlin. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Vorstand des Bundes zur Zeit mit der Zusammenstellung eines großen Katalogs beschäftigt ist und eines Reiseführers beschäftigt ist, außerdem mit einer Statistik, die die Grundzüge bilden soll für die Schaffung von Gastwirteammern. Im Laufe der Verhandlungen wird u. a. eine Erklärung angenommen, in der der Bundesrat den Bundesrat aufträgt, „ganz energische Schritte zu unternehmen, die geeignet sind, alle Sondersteuern von dem Wirtschaftszweige fernzuhalten und die bestehenden abzufassen.“ Was die Arbeitsvermittlung im Gastwirtsberufe betrifft, so wurde ein Antrag angenommen des Inhalts, daß der Bund mit dem Reichsverband für die Einführung des partikularistischen Arbeitsnachweises im ganzen Reich nach Möglichkeit einzutreten und nach dieser Richtung ausführend wirken soll. Die Einführung der partikularistischen Arbeitsnachweise soll jedoch davon abhängig gemacht werden, daß sie von Fachmännern aus dem Wirtschaftszweige besetzt werden.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Ein schreckliches Familien-drama.

□ Berlin, 22. Juli. Ein furchtbares Familien-drama hat sich heute in der Köhlerstraße hier abgespielt. Der 31 Jahre alte Mechaniker Hans Lorenzen hat um 1/5 Uhr früh zuerst seine beiden im Alter von 4 Jahren und 4 Monaten lebenden Kinder erschossen, dann verlegte er seine 25 Jahre alte Ehefrau durch zwei Revolver-schüsse lebensgefährlich. Schließlich jagte sich A selbst eine Kugel in die Schläfe, eine zweite in die Herzgegend. Er starb nach wenigen Minuten. Die Frau wurde in lebensgefährlichem Zustande nach dem Klinikum verbracht. Lorenzen verdiente ausreichend, war aber außerordentlich leichtsinnig. Als eifriger Besucher der Rennbahnen wettete er stets am Lotto, wenn dies ihm selbst nicht möglich war unter Hinzuziehung von Bekannten und Buchmachern. Außerdem unterhielt der Mann mehrere Liebesverhältnisse, die ihn sehr viel Geld kosteten. Die Folge davon war, daß Lorenzen in den letzten Jahren keinen Pfennig Haushaltungsgeld mehr hergab, jedoch seine Frau den Unterhalt der Familie als Köcherin verdienen mußte. Jedoch die Schanden wuchsen Lorenzen über den Kopf. Es verging kein Tag, an dem nicht ein Wechsel in seiner Wohnung präsentiert wurde. Am Dienstagabend unternahm Lorenzen auf dem Dönhofsplatz einen Selbstmordversuch, wurde jedoch von Freunden an der Ausführung der Tat verhindert. A versprach, keine Dummheiten mehr zu machen. Am nächsten Tag wurde ihm jedoch wieder ein Wechsel über 200 M. präsentiert. Damals scheint A. den Entschluß gefaßt zu haben, den er heute morgen ausgeführt hat.

Eine furchtbare Explosion.

□ Berlin, 22. Juli. Aus Remscheid wird gemeldet: Eine furchtbare Explosion hat gestern im Fort Monroe im Staate Virginia stattgefunden. Während die Mannschaften Schießübungen abhielten, erfolgte plötzlich eine ungeheure Detonation. Von einem 12füßigen Geschütz löste sich der Verschluß und die ganze Ladung ging nach hinten durch. 11 Soldaten wurden sofort getötet, 15 wurden schwer verletzt. Die Leichen waren fürchterlich verblüht, einige mitten entzwei gerissen. Unter den Schwerverletzten befinden sich auch mehrere Offiziere der Geschützführer und mehrere Abteilungsführer. Das Geschütz, mit dem zum 1. Male Übungen vorgenommen worden waren, war neuer Konstruktion.

Prinzessin Luise von Koburg über Johann Orth.

□ Berlin, 22. Juli. Aus Paris wird gemeldet: Die ehemalige Prinzessin Luise von Koburg hat sich zu einem Vertreter des „Matin“ über die Persönlichkeit des Johann Orth, des ehemaligen Erzherzogs Leopold Salvator ausgesprochen. Sie ist überzeugt, daß Johann Orth noch am Leben ist und seinen Aufenthalt und seine Erziehung aller Welt verheimlicht. Die Prinzessin glaubt fest, daß er keine andere Liebe mehr auf der Erde habe, als die zur Jenny Stibel. Früher liebte, sagte die Prinzessin, Johann Orth nur einen Menschen, seinen Vetter Kronprinz Rudolf. Johann Orth war durch das Leben erbittert und geradewegs unerbittlich gegen Rückschläge und keine Fehler anderer. Er konnte es schließlich in der erstickenden Atmosphäre des Wiener Hofes nicht mehr aushalten und sehnste sich nach Freiheit. Die alten österreichischen Generalen mußten die Ironie und den Sarkasmus Johann Orths bitter spüren. Johann Orth war ein begabter Musiker und hat auch einige Kompositionen verfaßt. Häufig setzte er sich ans Klavier und spielte sein Lieblingslied: „Dem gedenk ich Margarete“. Zufällig war der Name des Schiffes, das Orth nach Südamerika brachte, der gleiche wie der seines Lieblingsliedes.

Der Erzherzog Leopold Salvator hatte keine Hoffnungen auf den bulgarischen Thron gerichtet. Aber obwohl der Schwager, der heutige Zar Ferdinand, unter seinem Kommando stand, wurde dieser von den Bulgaren zum Fürsten erkoren. Ich glaube, sagte die Prinzessin, daß diese Enttäuschung Johann Orth sehr zu Herzen ging.

Das letzte Mal haben wir den Erzherzog bei einem Dejeuner in Laxenburg bei Kronprinz Rudolf. Es waren im ganzen 5 Tafelgäste: der Kronprinz Rudolf, Kronprinzessin Stefanie mein Gemahl, Prinz Philipp, ich selbst und Leopold Salvator. Dieser hatte gerade kurz vorher seine Resignation abgegeben? veröffentlicht und war beim Kaiser in Ungnade gefallen. Kronprinz Rudolf äußerte im Laufe des Gesprächs bei Tisch, daß eine Veröhnung des Herzogs mit dem Kaiser in Aussicht stände. Da rief Leopold Salvator aus:

„Nur keine Gnade. Da es für einen Prinzen von meinen Ideen an unserm Hofe keinen Platz gibt, so will ich leben, ob es nicht für einen energischen Mann wie mich endlich Platz gibt.“ Jenes Gespräch am Tisch war den Schattens des Manns auf uns. Am Schluß setzte sich Leopold Salvator wieder ans Klavier und spielte einige Lieder. Beim Fortgehen rief er uns zu: „Wer weiß, ob wir uns wiedersehen werden!“ Kronprinz Rudolf protestierte entschieden, daß Leopold Salvator schüttele traurig mit dem Kopfe. „Wir haben ihn nicht wiedergegesehen“, so schloß Prinzessin Luise.

Volkswirtschaft.

Vorsicht bei Geschäften mit Hausierern.

Aus Anlaß des Konkurses Dahlmann-Lieffen- thal, eines Hausierers, der es verstanden hat, 80 000 Mark Schulden anzuhäufen, schreibt der Gläubigerschutz-Verband-Berlin:

Wir benützen die Gelegenheit, unsere Mitglieder immer wieder vor der Kreditgewährung an dergleichen Hausierer zu warnen. Diese sogenannten „Großhausierer“ beschäftigten 10, 20, ja teilweise bis 50 Leute: Schlagen ihr Hauptquartier an irgend einem Plage Deutschlands auf und überschweben nun die Gegend mit niedrigen Angeboten. Sie gehen hierbei von Tür zu Tür und sehen zweifelsohne eine Menge Ware ab. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß die „Chefs“, die häufig nicht einmal in der Lage sind, ihren Namen richtig zu schreiben und von kaufmännischer Buchführung vielfach keine Ahnung haben, seitens ihrer Angestellten oft betrogen werden. Aber selbst bei regulärem Geschäftsbetriebe kann der erzielte Verdienst in keinem Verhältnis zu den Kosten stehen, denn im allgemeinen verkaufen die Leute nur mit geringem Nutzen, allerdings gegen bar und sollten deshalb auch in der Lage sein, ihre Warenkäufe gegen bar zu beforgen. Selbstverständlich gibt es auch unter den Groß-Hausierern durchaus rechtschaffene Leute, aber es ist nicht zu leugnen, daß diese Art des Geschäftsbetriebes für den Kreditgeber außerordentlich große Gefahren bietet. Der Großhausierer hat sein Hauptquartier heute in Remel morgen in Weh; von da aus verlegt er es vielleicht nach Hamburg und einige Wochen später an den Bodensee. Die Leute sind, wenn man sie sucht, nie aufzufinden und kommen höchstens zur Kirchweih oder zu Weihnachten noch haufe. Der Kreditgeber ist deshalb nicht einmal in der Lage, eine Klage zu stellen zu lassen, und wenn die Zustellung wirklich gelingt, stellt es sich sehr häufig heraus, daß das Geschäft nunmehr nicht mehr auf den Namen des ursprünglichen Besitzers, sondern auf den Namen eines früheren Angestellten geht, der nunmehr „Prinzipal“ geworden, während der frühere Chef jetzt Angestellter ist. In den meisten Fällen werden die ersten Einkäufe prompt gegen bar erledigt, dann kurzer Kredit verlangt, das Ziel pünktlich innegehalten. Sobald der Kreditgeber vertrauensfelig geworden, erfolgt die Hingabe von Wechseln, die dann sehr häufig keine Einlösung finden und der Kreditgeber verzichtet schließlich auf gerichtliche Schritte, weil er seinen Schuldnern überhaupt nicht wiederfindet. Als Kreditgeber finden wir nicht etwa nur kleine Kaufleute, sondern sehr bedeutende Großfirmen und Fabrikanten, die unseres Erachtens nicht allein das Risiko nicht genügend berücksichtigen, sondern auch durch die Kreditgewährung den Hausierern die Möglichkeit geben, das reguläre Geschäft in jener Gegend geradezu lahm zu legen. Wir halten es für unsere Pflicht, darauf hinzuweisen.

Zur Diskontierung zugunsten der Riederdeutschen Bank, Dortmund. Die „A. N.-Ztg.“ meldet über die gestrige Beratung der Berliner Großbanken in Sachen der Riederdeutschen Bank wie folgt: Wie ich höre, dürften die Arbeiten zur Prüfung des Standes der Riederdeutschen Bank sich noch etwa bis Samstag den 23. Juli hinziehen. Abdann wird in Dortmund der kleine Ausschuss (der lediglich aus Vertretern rheinischer Banken besteht, weil diese durch die örtlichen Verhältnisse am meisten mit der Lage vertraut sind) zusammenzutreten, um sich auf Grund des vorgelegten Materials über die Vorschläge schlüssig zu werden, die einer sodann einzuberufenden neuen Versammlung, in welcher wiederum alle großen Berliner Banken vertreten sein werden, zu machen sind.

Die Ursache, daß in der Sitzung vom 20. ds. Mts. ein endgültiger Beschluß über das zukünftige Schicksal der Riederdeutschen Bank noch nicht gefaßt wurde, soll darin zu suchen sein, daß vor allem der Wert der Forderungen und der Rückstände einer sorgfältigen Prüfung bisher noch nicht unterzogen werden konnte. Dies muß nunmehr nachgeholt werden. In den Kreisen der Teilnehmer an der Versammlung vom 20. ds. Mts. ist man zum Teil der Ansicht, daß die Aktionäre der Bank, selbst für den Fall, daß eine außergerichtliche Liquidation noch zu ermöglichen sein sollte, leer ausgehen sollten, jedenfalls steht fest, daß die Aktionäre gut tun, ihre Hoffnungen auf ein sehr bescheidenes Maß zu beschränken.

Einzelne Teilnehmer an der Versammlung sind der Ansicht, daß nicht einmal die Gläubiger voll befriedigt werden dürften. Von dem Ergebnis der Prüfung durch den oben erwähnten Ausschuss von Vertretern der rheinischen Banken wird es abhängen, ob die großen Berliner Banken sich dazu verstehen werden, die Riederdeutsche Bank zu unterstützen. Die großen Banken werden indes nur Mittel bewilligen, wenn die Gewähr gegeben ist, daß die Riederdeutsche Bank durch die Übergabe neuer Mittel überhaupt vor dem Konkurs zu retten ist, und daß nicht etwa in einiger Zeit wieder neue Schwierigkeiten entstehen.

Dem Umstande, daß die Mitglieder des Aufsichtsrates der Riederdeutschen Bank — wie es heißt — eine Gewähr für die von den großen Berliner Banken gegebenenfalls zu bewilligenden Gelder übernehmen wollen, dürfte angesichts der Tatsache, daß diese Herren an und für sich schon mit ihren Mitteln für die Zwecke der Bank fast in Anspruch genommen sind, allzu große Bedeutung nicht beizumessen sein. Da die Kosten der Bank geschloffen sind, besteht übrigens die Gefahr, daß einzelne Gläubiger noch vor Einbringung der gegenwärtigen Prüfung den Konkurs anmelden.

Die Mitteldeutsche Hartstein-Industrie A.G. in Steinau bringt die Verteilung einer Dividende von 5 1/2 Prozent (i. V. 6 Prozent) in Vorschlag. Ueber die Gründe des Ausscheidens des Direktors Gutmann von der Darmstädter Bank in Nürnberg aus dem Aufsichtsrat verlautet, daß dieser Rücktritt auf im Aufsichtsrat entstandene Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Klösung eines von dem Direktor Kauselle der Gesellschaft gegenüber bestehenden Gewährleistungsvertrages zurückzuführen ist.

Berliner Gussstahlfabrik und Eisengießerei Hugo Hartung A.G.

In der gestrigen Generalversammlung besprach der Vorsitzende, Geheimrat Lucas, ausführlich das schlechte Ergebnis der Gesellschaft pro 1909/10, das das ungünstigste gewesen sei seit Bestehen der Gesellschaft. Er führte es im wesentlichen auf die Konjunktur zurück, die sich sowohl in der Höhe des Absatzes als auch in den Preisen ungünstig fühlbar gemacht habe. Die Verwaltung hoffe zuversichtlich, daß die Veränderungen in den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen sich auch bald auf die Branchen der Gesellschaft übertragen werden. Infolge der schlechten Konjunktur habe die Gesellschaft für das neu erbaute Werk nicht genügend Aufträge erhalten können. Die früher von der Gesellschaft benutzten Grundstücke in der Frenzlauer Straße hätte die Verwaltung bisher noch nicht verkauft, weil sie daran festhalte, die Grundstücke nicht unter einem

von ihr festgestellten Minimalpreise abzustoßen. Sie habe vor einigen Wochen wegen des Verkaufs bereits in aussichtsreichen Verhandlungen gestanden, wobei der in Aussicht genommene Preis den Buchwert weit übersteigen hätte. Die Verwaltung sei aber von dem damaligen Verkauf zurückgetreten, weil sie der Ansicht sei, daß sie in nicht allzulanger Zeit ungefähr den von ihr angenommenen Minimalpreis erhalten werde. Im ersten Vierteljahr des neuen Geschäftsjahres hätte sich der Umsatz um 65 Prozent gehoben, doch ließen die Preise noch immer zu wünschen übrig. Ein Aktionär wies darauf hin, daß er bereits einmal die Liquidation des Unternehmens empfohlen habe; er rege sie auch jetzt an. Geheimrat Lucas gab zu, daß er jetzt, wenn man die Ergebnisse rückwärtssehend betrachtet, auch sagen müßte, daß die Liquidation damals das Beste für die Gesellschaft gewesen sei. Die Aktionäre hätten aber damals die Liquidation abgelehnt; die Hauptfrage sei, daß die Konjunktur sich auch der Branche der Gesellschaft zuwendet, denn alle Fabriken der gleichen Branche befänden sich in gleicher Lage.

Konkurs. Aus Lörach wird uns geschrieben: In dem Konkurs über das Vermögen des Wehgers und Holzhändlers Karl Steiger in Schönau sind 31 400 M. verfügbar. Zu berücksichtigen sind 2.604,15 bevorrechtigte und 204 898,07 nichtbevorrechtigte Forderungen. Eine feste Abschlagsverteilung!

In der großen Konkursfache der Lederwaren-Firma Georg Stübe in Rürade erhalten bei 2.300 000 Mark Pfänden die Gläubiger jetzt eine Abschlagszahlung von 8 Prozent.

Eine unter Führung der Essener Kredit-Anstalt in Essen stehende Bankengruppe hat 12 000 000 M. 4proz. mündelsicherer Anleihe der Emscher Genossenschaft Essen übernommen. Der Gruppe gehören ferner an: Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Berliner Handelsgesellschaft, A. Schoaffhausenscher Bankverein, Berlin, Essener Bankverein, Rheinische Bank, Simon Dietrich, Essen, Bergisch-Märkische Bank, Elberfeld, Harner Bankverein, Varnen, Meyer u. Sohn, Hannover, Norddeutsche Bank, Hamburg.

Ein großes Graphitlager wurde im bayerischen Wald entdeckt und erschlossen. Zur Ausbeutung des Lagers wurde die Erste Bayerische Graphitwerke A.G. unter dem Protektorat des Prinzen Ludwig ins Leben gerufen. Aus dem Bericht der Gesellschaft an den Prinzen Ludwig ist zu entnehmen, daß die gesamte Industrie Bayerns einen beträchtlichen Aufschwung nehmen wird. Die deutsche Graphitindustrie, die bisher ihren Graphitbedarf für die Schmelztafel aus Genoa bezog, mußte, kann somit in Zukunft dieses Material zu fast 1/2 des jetzigen Preises und besser aus dem bayerischen Wald beziehen.

Telegraphische Handelsberichte.

(Telegramme unseres Berliner Bureau.)

Neues vom Dividendenmarkt.

M. G. W. Labbach, 22. Juli. Die Münchener-Waldbacher Textilwerke vorm. Schneider u. Arme schlägt für das jetzige Geschäftsjahr eine Dividende von 9 Prozent vor.

Erlangen, 22. Juli. Die G. Henninger-Reif-Bräu-Akt.-Ges. beruft eine außerordentliche Generalversammlung ein mit folgender Tagesordnung: Genehmigung eines mit dem bayerischen Staat geschlossenen Vertrages bezüglich des Verkaufs eines nicht mehr im Betrieb befindlichen Brauereianwesens. Die Gesellschaft, die im Jahre 1898 mit einem Aktienkapital von 1,8 Mill. Mark gegründet wurde, zahlte in den beiden letzten Jahren ein Dividende von 8 Prozent aus.

Berlin, 22. Juli. Die Dividende der A. G. Körting, Elektrizitätswerke in Berlin, wurde auf 7 Proz. (i. V. 6 1/2 Proz.) festgesetzt.

Wehl- und Grob-Fabrik A. G. Hansen bei Frankfurt a. M.

B. Frankfurt, 22. Juli. In der gestrigen Aufsichtsrats-Sitzung wurde die Bilanz pro 1909/10 vorgelegt. Dieselbe ergibt einen Gewinn von 1 127 284. Die Abschreibungen erfordern 1 19 001; die Reserve erhält 1 537 0; ferner werden 1 33 750 für den an die Obligationäre zu zahlenden Beitrag von 11,25 per Teilschuldverschreibung, gefürst; der auf den 23. August a. e. einzuberufenden Generalversammlung wird die Verteilung einer Dividende von 4 Prozent vorgeschlagen. Diese Dividende soll am 1. Januar 1911 zahlbar sein, da dieselbe erst nach Ablauf des Sperrjahres ausbezahlt werden darf. Der Rest mit 1 463 wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Neues vom Dividendenmarkt.

Stuttgart, 22. Juli. Der Aufsichtsrat der Württembergischen Kattunmanufaktur, Heidenheim, beschloß eine Dividende von 16 Prozent (i. V. 14 Prozent) vorzuschlagen.

Mitgliederversammlung der Grobbleichkonvention.

Essen, 22. Juli. Wie die Jrsf. Zeitung erfährt, soll die nächste Mitgliederversammlung der Grobbleichkonvention auf den 4. August einberufen werden. Die Tagesordnung besteht in einer Aussprache über die Marktlage und interne Angelegenheiten, hauptsächlich in der Beschlusfassung über die Freigabe des Verkaufstages bei dem 4. Quartal. Die Preise dürften voraussichtlich kaum eine Veränderung erfahren.

Von der Reichsbank.

Berlin, 22. Juli. Die Rückflüsse bei der Reichsbank hielten sich in der Höhe des Vorjahres, so daß am 21. Juli etwa 181 Millionen Mark als steuerfreie Notenreserve vorhanden waren. (Jrsf. Zeitung).

Oesterreichische Kreditanstalt, Wien.

Wien, 22. Juli. Die Sitzung des Verwaltungsrates, in der die Bilanz für das erste Halbjahr festgestellt werden soll, ist auf den 10. August anberaumt.

Vom amerikanischen Stahl- und Eisenmarkt.

London, 22. Juli. Nach dem Bericht des „Iron Monger“ vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt, ist das Geschäft in England infolge äußerster Zurückhaltung der Käufer. Roh Eisen ist weiter um ca. 25 Proz. abgeschwächt. Nördliches Häuteneisen liegt jedoch unverändert. Die Marktlage leidet weiter durch die Ueberproduktion, besonders in den südlichen Distrikten, sodas eine weitere Produktionsbeschränkung notwendig erscheint. Der Markt für Fertigmateriale zeigt zur Schwäche. Der Beschäftigungsgrad ist ca 70-80 Proz. Die allgemeinen Geschäftsaussichten für die Sommermonate sind sehr klar.

Neues aus Amerika.

New York, 22. Juli. Die Canadian Pacific-Railway geht laut Jrsf. Zeitung des zu, was die Grand Trunk Railway verweigerte, nämlich die Gleichstellung mit dem Personal der amerikanischen Eisdampfbahnen.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramme des General-Anzeigers.)

Frankfurt a. M., 22. Juli. Rohbörsen. Die Galtung Remorsis war wieder erheblichen Schwankungen unterworfen und brachte gestern teilweise härtere Verkäufe. Die Herabsetzung der Dividende der National Lead Company von 5 auf 3 Prozent kam überraschend. Obwohl später eine Berichtigung eintrat, so zeigten amerikanische Bahnen eine lustlose Stimmung. Die Spekulation zeigte nur geringe Unternehmungslust. Die Ungewißheit über den Ausgang der Angelegenheit der Niederdeutschen Bank, sowie die Insolvenzen der Firma Goldberger u. Pollat wirkten verhemmend nach. Die geschäftliche Bewegung war auch heute nur auf einzelne Papiere beschränkt. Die Tendenz erwies sich als unteilnehmend und eine leichte Abschwächung behielt die Oberhand. Am Rentenmarkt waren heimische Renten ziemlich behauptet; dagegen trat etwas bessere Meinung für österreichische Renten hervor, auf die Erwartung hin, daß die bevorstehende Semesterbilanz günstig ausfallen werde. Disconto-Commandit schwächten sich ab, in Mittelrenten ist der Geschäftserfolg still. Deutsche Bank gut gehalten. Lombarden waren behauptet, Anstößer interessiert. Lombarden und Staatsbahn geschäftlos. Für Schiffahrtswerte war das Interesse gering und man bemerkte in diesen Papieren Abgabelust. Der Montanmarkt litt unter Realisationen, welche sich auf Gelsenkirchener, Bochumer und Phönix-Bergbau erstreckten, die Umsätze waren bescheiden. Der Geschäftsbericht des Deutschen Stahlwerkverbandes blieb ohne besonderen Eindruck. In Kasseinkubrierten waren die Umsätze minimal, die Stimmung war jedoch im allgemeinen gut behauptet. Elektrizitätswerte teilweise abgeschwächt. Elektrische Bahnen 11 1/2, Dividenden-Kupons, Kursabschlag 1 Prozent. In Fonds sind zunächst Mexikaner bei schwächerer Tendenz zu erwähnen, Fortsetzung Schwächen sich ab, Russen still, heimische Anleihen behauptet. Starke Angebot war in Türkenlofen zu bemerken, welche bei schwacher Tendenz schlichen. Mangels Anregung war der weitere Verkauf unfruchtbar. An der Rohbörsen war die Tendenz sehr still. Es notierten: Kredit 210%, Disconto-Commandit 185 1/2, Dresdner 137 1/2, Staatsbahn 137 1/2, Lombarden 21, Baltimore a. Ohio 107 1/2.

Berlin, 22. Juli. Rohbörsen. Der heutige Abgang an der Remorsis Börse und die Unschärfe bezüglich der internationalen Streikbewegung sowie die Ermäßigung der amerikanischen Stahlpreise übten auf den heutigen Markt eine ungünstige Wirkung aus, so daß die Kurse auf der ganzen Linie niedriger notierten. Besonders matt war der Montanmarkt, wo besonders Gelsenkirchener, Bochumer, Phönix-Bergbau und Phönix-Löhne in den Vordergrund traten. Infolge von Realisationen 2 1/2 Prozent verloren. Bahnen lagen schwach. Kanada hatten einen Abgang von 6 1/2 Prozent zu verzeichnen, während die sonstigen Kursanforderungen gering waren. Renten, Schiffahrt und Elektrizitätswerte notierten niedriger, wenn auch Abschlüsse unter 1 Prozent nur vereinzelt waren. Eine Ausnahme von der allgemeinen Schwäche machten russische Werte, wovon Peterburger Internationale Handelbank 2 1/2 Prozent, russische Banken 1 Prozent von ihren letztjährigen Verlusten einholen konnten. In Fonds war das Geschäft still. Türkenlofen waren reichlich angeboten. Im weiteren Verlaufe war die Stimmung allgemein freundlicher; doch behauptete das Geschäft hauptsächlich in Metalllegierungen zum Wismut. Regere Nachfrage zeigte sich für Diamanten infolge der Erklärung einer 10prozentigen Dividende. Der Verkehr hielt sich andauernd in engen Grenzen. Tägliches Weid 3 Prozent, Ultimo 4 1/2 bis 4 Proz. In dritter Börsenstunde hielt die freundliche Stimmung an. Im Zusammenhang mit der Pariser Haube lagen Rio Tinto fest. Das Geschäft blieb jedoch still. Industrieerwerbe des Kassamarktes waren gut behauptet bei mäßigen Umsätzen.

Berlin, 22. Juli. Produktbörsen. Die Getreide auf der Rohbörsen eingetretene Verunsicherung wurde nicht nur wieder weit gemacht, sondern es traten sich noch weitere Preisbesserungen ein. Als Grund dafür war die feste Stimmung der Getreide englischen und französischen Märkte maßgebend. Außerdem traten die Importeure hart als Käufer auf. Sofer war gut behauptet. Mais ohne Geschäft. Rüböl still.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

(Handelsrechtliches Lieferungs-Geschäft.)

Freitag, den 22. Juli 1910.

Die Preise verstehen sich pro 1000 kg.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, Mais, etc.

Tendenz: Anfang sehr fest. Später leicht abgeschwächt. Für Septbr.-Weizen bestand lebhaftes Kaufinteresse. In November-Weizen wurden mehrere Umsätze zu Beginn der Börsenstunde erzielt. Weizen fester, übrigens unverändert.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 22. Juli. (Offizieller Bericht.)

Die heutige Börse verlief sehr lebhaft. Zur Rotierung gelangten: Umsätze in Süddeutschen Bank-Aktien zu 117,50 Prozent, Südd. Dist.-Ges.-Aktien zu 117,50 Proz., Continentale Versicherung-Aktien zu 65 A pro Stück, Mannheimer Verf.-Aktien zu 65 A pro Stück und Südd. Druckindustrie-Aktien zu 149 Prozent. Niedriger Notieren sich: Verein Deutscher Selbstbau 130,35 B., Gishbaum 110 B. und Waggonfabrik Buchs, Heidenberg 188,75 B.

Aktien.

Table with 2 columns: Banken and Brief Geld. Lists various banks and their exchange rates.

Table with 2 columns: Chem. Industrie and Brief Geld. Lists chemical industry companies and their exchange rates.

Industrie.

Table with 2 columns: Industrie and Brief Geld. Lists various industrial companies and their exchange rates.

Table with 2 columns: Transport u. Versicherung and Brief Geld. Lists transport and insurance companies and their exchange rates.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Table with columns for 'Schlusskurse', 'Wechsel', and '21. 22.' listing various financial instruments and their values.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing German state securities with columns for '21. 22.' and values for various bonds and notes.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing shares of industrial companies with columns for company names and values.

Bergwerksaktien.

Table listing mining shares with columns for company names and values.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table listing shares of German and foreign transport companies.

Flanzbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table listing exchange rates and priority obligations for various locations.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance shares with columns for company names and values.

Berliner Effektenbörse.

Table for Berlin 21. Juli (Devisennotierungen) listing exchange rates for various locations.

Table for Berlin 22. Juli (Anfangskurse) listing opening prices for various securities.

Table for Berlin 22. Juli (Schlusskurse) listing closing prices for various securities.

W. Berlin, 22. Juli. (Telegr.) Nachbörse.

Table for Berlin 22. Juli (Telegr.) Nachbörse listing after-market prices.

Pariser Börse.

Table for Paris 22. Juli (Anfangskurse) listing opening prices for Paris securities.

Londoner Effektenbörse.

Table for London 22. Juli (Telegr.) listing London market prices.

Wiener Börse.

Table for Vienna 22. Juli (Vorm. 10 Uhr) listing Vienna market prices.

Berliner Produktenbörse.

Table for Berlin 22. Juli (Telegramm) listing Berlin commodity prices.

Liverpooler Börse.

Table for Liverpool 22. Juli (Anfangskurse) listing Liverpool market prices.

Budapester Produktenbörse.

Table for Budapest 22. Juli listing Budapest commodity prices.

Überseeische Schiffsahrts-Telegramme.

Text providing shipping news from New York, Rotterdam, and other international ports.

Telegraphische Schiffsnachrichten des Nordh. Lloyd Bremen.

Text providing telegraphic shipping news from the North German Lloyd in Bremen.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Advertisement for Marx & Goldschmidt, Mannheim, featuring a list of products and prices, and contact information.

# Waschen Sie das nächste Mal

nicht, ohne sich durch einen Versuch mit

# „Persil“

von den grossen Vorzügen dieses unvergleichlichen selbsttätigen Waschmittels überzeugt zu haben!

## Zur Beachtung!

„Persil“ ist das Produkt langjährigen, sorgsamsten Studiums, unter Berücksichtigung aller Nachteile der bisherigen Waschmethoden; seine Waschen- und Bleichkraft ist enorm und ungleich grösser wie diejenige von Seife, Seifenpulver und andern Waschmitteln. Kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges etwa halbstündiges Kochen und die schmutzigste Wäsche wird sofort blütenweiss, wie auf dem Rasen gebleicht. Daher willkommenes Ersatz für die zeitraubende Rasenbleiche, ebenso für chem. Reinigung zur Entfernung besonders hartnäckiger Flecken, z. B. von Obst, Tinte, Cacao, Sauce, Rotwein, Fett, Schweiß etc. — Dabei muss ausdrücklich betont werden, dass Persil

## weder der Wäsche schädlich

ist, indem es das Gewebe in keiner Weise angreift,

## noch gefährlich im Gebrauch

weil absolut frei von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor etc. Hierfür wird weitgehendste Garantie geleistet! Auch als Desinfektionsmittel für Kranken- und Kinderwäsche bewährt sich Persil vorzüglich, da stark desinfizierend, bakterientötend und alle scharfen Gerüche beseitigend. Hervorragend zum Reinigen von Kochgeschirren, Glas- und Emaillesachen, die durch Kochen in Persillauge wieder wie neu werden. Die Ersparnis durch Persil ist bedeutend, schon durch dessen Mindergebrauch gegenüber dem sonst gewohnten Quantum an Waschmaterial, Feuerung und sonstiger Nebenkosten, ungeachtet der längeren Haltbarkeit der Wäsche, die infolge des langsameren Verschleisses nicht so oft ergänzt zu werden braucht. Bei ganz besonders schmutziger Wäsche unterstützt die glänzende Wirkung des Persil ein vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda. — Alle diese Vorzüge sichern Persil seine Ueberlegenheit gegenüber den zahlreichen andern, vielfach wertlosen Waschmitteln und verschaffen ihm eine konkurrenzlose Stellung als Triumph der Waschmittel-Industrie! Der enorme Verbrauch in allen Ländern gibt hierfür ein beredtes Zeugnis. Deshalb sollte Persil in keinem Haushalt und in keiner Waschküche fehlen, sei es für die allgemeine Hauswäsche, sei es zum täglichen Gebrauch für Einzelwäsche oder in Spezialfällen.

In allen Geschäften erhältlich.

Alleinige Fabrikanten:

# Henkel & Co., Düsseldorf

Gegr. 1876.

Auch Fabrikanten der weltbekannten Henkel's Bleich-Soda.

Auf allen beschrifteten grösseren Fachausstellungen mit nur 1. Auszeichnungen und vielen Ehrenpreisen prämiert.



### Tägliche Abfahrten.

Mittags 11.40 fährt ein auf bequem eingerichteten Promenade-Decken mit unter Aufsicht der Kapitänin die Fahrt nach Worms, Oppenheim, Riedheim, Mainz und zurück in einem halben Tag ausrichten, Abfahrt in Mannheim 8.30 abends.

Das Postschiff 5.45 vermittelt den Verkehr für Güter bis Rotterdam sowie allen Stationen; außerdem ist mit dieser Abfahrt Verbindung an die Seidondampfer ab Mainz in den Rhein- und Elbe-Verkehr.

Räbete Kundfahrt durch die Agentur Franz Kessler, Tel. 240.

## Hotel Goldenen Hirsch

direkt vor dem Schloßgarten.

Spezialität: Schwetzingen Spargeln.

## Schwetzingen

Beliebtester Ausflugsort.

Sehenswürdigkeit Schloß und Schloßgarten.

Gegründet 1895. Erstes und ältestes Haus am Platz. Früheres Gesandtenhaus u. Wohnsitz des Oesandten Excellenz Fürst von Isenburg. — Vorübergehender Aufenthalt Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich; Ihrer Majestät der Königin von Schweden und Sr. Majestät des Schah von Persien. — Schön renovierte Räumlichkeiten, separ. Zimmer, grosser Saal und hübscher Garten. Anerkannt gute Küche. Reine Weine. Aufmerksamste Bedienung. — Schön gelegene Fremdenzimmer v. Mk. 1.50 an. — Diners von 12-2 Uhr. — Stallung, Garage. 6431 Inhaber: E. Ochs, Schemmners Nachfolger.

**Dunerversteigerung.**  
Am Montag, den 25. Juli 1910, vormittags 10 Uhr versteigern wir auf unserem Bureau Rullering 49, das Dünnergebnis von 90 Werten vom 25. Juli 1910 bis mit 25. August 1910 in Wöhenabteilungen gegen bare Zahlung.  
Mannheim, 16. Juli 1910.  
Städt. Fuhrverwaltung: Krebs.

**Tran-Ringe**  
ohne Lötlage  
Kaufen Sie ein. Erhältlich am billigsten bei  
**S. Strauss, Uhrmacher,**  
Q 1, 5 Breitestr. Q 1, 5  
Telefon 4012.  
Jedes Trauwerk erhält eine geführte Uhr gratis oder gegen Marken.  
50107

Berlin Anhaltische Maschinenbau- **BAMAG.** Grösste Fabriken Europas für  
Aktien-Gesellschaft DESSAU TELEGR.-ADRESSE TRIEBWERKEN.  
die Herstellung von

liefert: **Bohrköpfe D. R. P.**

passend für jede Bohrmaschine zum gleichzeitigen Bohren mehrerer Löcher  
In gerader Linie liegend oder in Kreisstellung. Wesentliche Lohnersparnis. Erhöhte Leistungsfähigkeit. Verbilligung des Fabrikats. Verminderte Betriebskosten. :: ::

VERTRETEN in d. Grossherzogtum Baden durch Ingenieur A. Boerstinghaus in Mannheim, L 10, 6.

1a. Wetterauer  
**Mast-Gänse**  
Enten — Hähnen  
Hühner — Tauben

Neue Grünerne  
Neue Malta-Kartoffel  
Neue ital. Kartoffel  
Neue holl. Vollheringe  
Neue Salz-Gurken  
Neue Essig-Gurken  
Neues Sauerkraut

empfehlen 53355  
**Louis Lochert**  
Q 1, 9, am Markt, dem Casino gegenüber.

**Gedanken bei einer Wanderung!**  
Wie heiter und sorglos lachten doch die vom nimmermüden Schaffen erstarrten Gesichter und wie frisch und frohlich klangen die Scherze der Vereinsausflügler. Mit Musik, Kind und Regel sahen sie dahin, durchs enge Stimmelhäuser Tal nach Reustadt a. S. Alles in schönster Harmonie, ein Häuflein glücklich zufriedener Menschen. Doch nein, ein paar behäbigen Nachzügler scheint die Sache nicht zu gefallen. Die erkochte Rohr- röhren ziehen sie schweigend und schimpfend hinter dem Zug her. Das soll ein Vergnügungsausflug sein, ein Kriegsmarsch ist es, bei dem mancher mehr schweigt, als wie bei der Werktagarbeit. Softig nehmen sie unter den Klängen des Heiderbäseleins einige herbe Bäume des aus der Wadenheimer Schaumweinfabrik stammenden feurigen Getränks. Doch ich schlag mich fettwärts in die Büsche und turne zu beiden Seiten des Tals in den Bergen herum, um meine staubige Kehle dort oben vom bitteren Nachgeschmack der verbrauchten Stadt zu befreien. Mit gierigem, köstlichem Begehren ziehen die Lungen die würzige, reine Bergluft ein, und wie ein Jubelruf bringt es aus der Brust: „Wandern, ach wandern durch Berg und Tal; wandern, ach wandern all überall!“  
Frei vom beengenden Papier- und Tintengeruch der Schreibstube, frei vom Anblick des eintönigen, grauen, stumpfen, geräuschvollen Bildes der Stadt, hole ich mir hier, vom frischen, kühlen Bergwind umweht, ein bißchen Lebensluft. Wie notwendig

braucht man aber Lebensluft, Energie, in dem alles verjüngenden, einseitigen, nervösen Getriebe, in welchem uns die fortschreitende Entwicklung hineingetragen hat. Und wie unbedenklich klein und schwächlich kommt man sich inmitten der alten Baumriesen und der verwitterten, grauen Felsen vor. Ein kraftvolles, ungeschminktes, unwichtiges Leben gibt es nur in der Natur. Und was für eine Stellung nimmt der Mensch darin ein! Genau genommen lebt er in der Natur auch nicht nach der Natur. Aber von der Erde, der Natur muß er leben. Was folgt, die Krone der Schöpfung, der Mensch, entpuppt sich als größter Feind der Mutter Erde, der Natur. Was mag ihn dazu getrieben haben? Er, der ursprünglich, gleichsam mit der Natur verwachsen war, ist ihr fremd geworden.  
Doch die ewigen Naturgesetze mit dem ausgleichenden Spiel der Kräfte passen nicht. Das Schreckgespenst des unnatürlichen Lebens, die Krankheiten, stehen hinter dem künstlich verfeinerten Leben und gehen mit der fortschreitenden Kultur in ihrer Zahl und der Heftigkeit der Leiden vorwärts. Wie alt könnte nun aber der ganz natürlich lebende Mensch werden, der von jeder Leidenschaft frei wäre, der mäßig isst und trinkt, nicht raucht, spielt um, und der seinem Körper die nötige Bewegung und Ruhe verschafft? Wenn das biblische Alter eines Noah und Abraham nur ungefähr stimmt, dann wäre die Menschheit auf dem Wege des Aussterbens. Was hat uns denn auf diese abweichenden Wege getrieben? Vielleicht die Einsicht in unsere Unvollkommenheit und vielleicht damit das Streben nach Vollkommenheit, nach

Wacht? Macht, Einfluß zu gewinnen durch über Wasser, Feuer, Erde, Luft und dann über das, was sich auf der Erde befindet, um über die Mitmenschen zu herrschen. Dieses Ziel, die Naturfesseln zu zerbrechen, um möglichst frei zu sein, hat uns blind in einen ungeheuren Irrtum gejozt. Es zieht sich wie ein rotes Band durch die ganze Menschheitsgeschichte. Doch lassen wir den Bergwals erzählen. Durch dessen ewiges Räuschen klingt kein nutzloses Hehen und Jagen, kein verzweifelltes Ringen und Herkämpfen, kein wüthendes, rücksichtsloses Zerstreuen und Selbstmorden. Dort klingt ein stolzes, selbstbewußtes, einfaches Lied vom stärkenden, erhebenden Kampf der Elemente, die belebende und erhaltende Kraft der Natur und was in ihr ist.  
\* \* \*  
\* Wohin reisen wir? Der nach Thüringen sein Ziel richten will, dem bietet die Allgemeine Bäder-Verkehrsanstalt, Berlin N.W. 7, Unter den Linden 15a, Eingang Neue Wilhelmstraße 8a, mit ihrem lebend erscheinenden Führer durch die Thüringischen Bäder, Aurore und Sanatorien, 7. Jahrgang 1910, für den geringen Preis von 20 Bfg. und Porto 10 Bfg. ein hartes Nachschlageweisbuch, welches alles Wissenwerte über diese vielbesuchte Gegend enthält. Am Hand des Führers kann jeder Kurgast und Sommerfrächter sich vor der Reise über Kurorte, Verpflegung und Hotels, Eisenbahnverbindungen, Frequenz der einzelnen Orte, Indikationen, sowie Bergte orientieren und danach seine Dispositionen treffen.



# Wandern und Reisen

Wochen-Beilage zum  
**„General-Anzeiger“** der Stadt Mannheim und Umgebung.

Freitag, 22. Juli 1910.

## Schwarzwald.

Seltam schöne Hügelkuchten,  
 dunkle Berge, helle Matten,  
 rote Felsen, braune Schluchten,  
 überflort von Tannenschatten!

Wenn darüber eines Turmes  
 frommes Läuten mit dem Rauischen  
 sich vermischt des Tannensurmes,  
 kann ich lange Stunden lauschen.

Dann ergreift wie eine Sage,  
 nächtlich am Ramin gelesen,  
 das Gedächtnis mich der Tage,  
 da ich hier zu Haus gewesen.

So die Fernen edler, weicher,  
 da die tannensurmbegrenzten  
 Berge seliger und reicher  
 mir im Anbetracht glänzen.

Hermann Heise.

## Die Grotte von Han.

Von Alfred Derr, Mannheim.

(Schluß)

Nun erlösen unsere Fackeln, denn der folgende Teil der Grotte ist elektrisch beleuchtet. Wir treten jetzt in den „Tropfstein-Saal“ ein, der uns unter den Strahlen der elektrischen Streifenlichter einen imponierenden Anblick bietet. Die mittlere Höhe dieses Saales mißt 38 Meter. Der Besucher glaubt sich in eine Kapelle versetzt, ja wir gewahren sogar eine umfangreiche Tropfsteinbildung, die einem Altar ähnelt. Reiche Draperien in Form einer Tropfdecke fesseln unsere Blicke. Es ist dies der schönste und größte Parzelle, dem wir bisher begegnet sind, er mißt 7 Meter in der Höhe und 20 Meter im Umfang. Neben mir wenige Schritte weiter, so befinden wir uns im Saal der Wasserfälle. Aus einer Höhe von 9 Metern springt ein aus Tropfsteinen gebildeter Wasserfall lautlos anscheinend von Felsen zu Felsen. Die alabasterweiße Steinbildung täuscht uns vor, wir ständen vor einem zu Eis erstarrten Wasserfall. Auch in diesem Saal gewahren wir einen herrlichen Abgrund. Wir kommen nun durch die „Passage Lannoch“ in vier weitere im Jahre 1888 von dem Führer Lannoch nach unzulässigen Mühsalen entdeckte Säle, die sogenannten „Mythrienäle“.

Es wäre eine Unmöglichkeit, die vielen Meisterwerke in den Mythrienälen einzeln zu schildern. Sie sind unvergleichlich in Bezug auf Reichtum und Architektur. Die bemerkenswertesten Tropfsteinbildungen sind hier im ersten Saal, ein wunderbarer Stein, der von einem Nornelinspitz kaum zu unterscheiden ist und im zweiten Saal ein Vulkan aus der feinsten Eispennarbeit, die die Natur hier im Laufe vieler Jahrhunderte geworden hat. Die folgenden beiden Säle zeichnen sich durch kostbare Tropfsteinfäden, teilweise von 4 Meter Umfang aus. Auch soll eine reizende Eispennarbeit nicht unerwähnt bleiben, die leider durch den Übermut eines Amerikaners mit einem Stoß durchbrochen wurde. Für diese Neugierde wurde er auf einen hoch am Gewölbe der Höhle befindlichen Balkon geschafft, wo er während zweier Tage und zweier Nächte in dieser schaurigen Umgebung seine Zeit hängen mußte.

Durch mehrere winkelförmige Gallerien, die alle interessante Tropfsteinbildungen, u. a. ein reisendes, kleines Schweinchen aufweisen, treten wir in den zweitgrößten Saal der Grotte den sogenannten „Blac'h'Arme“; derselbe ist 20 Meter hoch und 54 Meter lang. Aus den schwarzen Felsen dringt mit unheimlichem Geyser der Fluß, um sich tiefend in einen tiefen Trichter zu stürzen. Wir überschreiten auf einer bequemen Brücke den Fluß und bewundern nun von einer kleinen Anhöhe aus das unheimlich schöne Schauspiel. Das Echo, das aus den schwarzen Abgründen und Felspalten vielfach wiederhallt und das Geräusch der Wasserfälle lösen unbeschreibliche Visionen aus, die man selbst empfunden haben muß. Der Saal wird durch den Fluß Lasse in zwei Teile geteilt, in der Mitte des Saales befindet sich ein Wall, auf dem eine Tribüne für Musikgesellschaften errichtet ist, selbst eine Trinkhalle fehlt nicht. Nach einer kleinen Pause setzt sich unsere Gesellschaft wieder in Bewegung. Wir steigen eine Treppe hinunter, durchwandeln eine hochgewölbte Höhle, um von da aus zum Heiligtum der Grotte, dem „Domsaal“ zu gelangen. Die Pracht dieses Saales zu schildern, den unerschöpflichen Eindruck, den diese Wunder auf den Besucher machen, wiederzugeben, dafür gibt es keine Worte. Der beste Maler wird angesichts dieser Schönheiten ermtüdt, er mühte gestehen, daß seine Kunst verfaßt, diese schauerlichen Schönheiten bildlich darzustellen. Abgrund pöht hier neben Abgrund, eine Pyramide von 51 Meter Höhe erhebt sich stolz inmitten des unheimlichen Raumes, ihre Spitze

vermögen wir trotz der Beleuchtung nicht zu erkennen, denn sie verliert sich im dunkeln Dedengewölbe.

Welch unerwartetes Schauspiel, welch neue Pracht! Zur rechten blenden das Auge feingewebte Vorhänge, welche vom Gewölbe und von den Seitenwänden herabhängen, durchwirft mit den herrlichsten Kristallen, die im Widerschein der Fackeln und elektrischen Lampen herrliche Reflexe hervorzubringen. Die merkwürdigsten Steinbildungen umgeben uns in dieser Höhle. Hier bewundern wir das Mausoleum Louis XV., das von zahlreichen kleineren umgeben ist, dort die Zwi-Lingen und einen Schwan. Die kostbarste Tropfsteinbildung ist jedoch das „Boudoir der Proserpina“, ein geheimnisvoller Ort von nur wenig Metern Ausdehnung, gebildet von diamantglänzenden Schneeweißen Bilden, wie von Künstlerhand aufgeführt. Dank der elektrischen Beleuchtung erscheint uns das „Boudoir der Proserpina“ in seiner ganzen majestätischen Pracht. Stundenlang würde sich das Auge an diesen Ort heften, wenn uns nicht ein Zeichen des Führers aus unseren Betrachtungen weckte, am uns auf die enormen Ausdehnungen dieses unterirdischen Gebäudes aufmerksam zu machen. Der Domsaal umfaßt eine Länge von 154, eine Breite von 188 und eine durchschnittliche Höhe von 200 Metern; und diesen Raum, besetzt von glitzernden Kristallen, stelle man sich im Scheine der elektrischen Lampen vor!

Nun uns einen Begriff von den Dimensionen des Gemäuses zu geben, steigt ein Führer zur tiefsten Stelle der Höhle hinab, während ein zweiter mit erhobener Fackel die vor uns befindliche steile Pyramide erklimmt. Nach langem Warten, — wir können nur noch die Fackel erkennen — ist er auf der Höhe angelangt. Unsere Phantasie ist auf's höchste erregt, als in der Stille des Abgrundes die nur von dem Gerausche unterirdischer Gewässer in den Abgründen unterbrochen wird, ein Ruf aus der Tiefe ertönt, dem ein zweiter, aus der Höhe des Gemäuses antwortet. Gleichzeitig entspringen sich an verschiedenen Stellen der Höhle Fackeln und bengalische Lichter, die den geheimnisvollen Raum in einem Augenblicke in ein Feuermeer verwandeln, ein Anblick von überwältigender Schönheit. Inzwischen hat unser Führer seinen gefährlichen Abstieg vollendet, am uns jetzt noch auf einige Tropfsteine hinzuweisen, von denen ich nur einen riesenhaften Fackelstein und das Haupt Sokrates, in welchem wir auf den ersten Blick die Augen des Phidias erkennen, erwähnen.

Nun schreiten wir eine steile Treppe hinab und wenden uns dem Einstrichungs Saal zu. Doch welches Wunder erwartet uns hier! Die Felsen treten auseinander und wir gewahren in der Tiefe einen ausgedehnten See, dessen schwarze Bogen und Schreden und Schweben einfließen. Jetzt stehen wir am Ufer dieses schaurigen Wassers und hätten wir nicht volles Vertrauen zu unseren erprobten Führern gefaßt, die uns heute sicher vor tausend Gefahren bewahrt haben, wir würden nie und nimmer zu bewegen sein, den bereitstehenden Rahn zu besteigen, der uns wieder zum erhabenen Tageslicht bringen soll. Wir haben noch Gelegenheit, die sonderlichsten Tropfsteinbildungen in diesem Räume zu bewundern. Herrliche Draperien die vom Gewölbe herabhängen, lange Gebilde wie Tropfsteine und ein Weibsfelß schmücken die Wände. Der Führer wird nun zum Schiffer und bewegt langsam das Fahrzeug durch die düsteren Klüften. Alle Fackeln, erlöschten nun, uns umgibt undurchdringliche Finsternis und wir sind nun den Erregungen überlassen, die unsere Seele erfüllen. Ein lechter Ruderstoß und der Rahn demti seine Fahrt. Welch eine ungewöhnliche Pracht umgibt uns hier! In der Ferne gewahren wir eine erst unbemerkte Halle, ein gedämpfter Schein, bald wie Rubin und Smaragd und bald in herrlichen Opalfarben schimmernd, immer heller und heller werdend; es ist der erste Gruß der aus nächtlichem Schlummer erwachenden Natur, das Paradies, das wir aus den Tiefen der Unterwelt erblicken.

Einige Minuten nachher verlassen wir mit unserem Rahn das „Loch von Han“ durch eine schwarze Felspalte, um in einem lieblichen grünen Tal mit blumenbedeckten Wiesen zu landen. Und wir fragen uns gegenseitig, war es ein Traum, den wir durchlebten, hat uns ein Gott auf dieser lieblichen Wiese aus unserem Schlummer geweckt? — nein — es war Wirklichkeit, was unser Auge gesehen, es waren die feenhaften Wunder der Grotte von Han.

## Wohin wandern wir?

Zur Einweihung der „Reisstadler Hütte“ am Kellerplatz  
 erband von der Ortsgruppe Reustadt des Pfälzerwaldvereins.

1. Ebenkoben — Rietburg — Kalmit — Kellerplatz — Reustadt.  
 Tageswanderung unter Führung der Ortsgruppe Ludwigsbafen, Ludwigsbafen ab 6.10 um, Ebenkoben an 6.50 um. Sonntagkarte 2 Kl. Reustadt M. 1.20 und Fahrkarte 4 Kl. Reustadt — Ebenkoben 2 Kl. Von Ebenkoben auf der Villastraße zur Ludwigsbafener Höhe und auf bequem angelegten Serpentina hinauf zur Rietburg; hierauf auf schönem Wege über Schägerstein hinauf zum Hünenbrunnen und durch das Haselbachtal zur St. Martin Hütte. Ab hier mit Markierung gelber Scheibe hinauf ins St. Martin Tal und durch Waldetal hinauf zur Ludwigsbafener Hütte auf der Kalmit. (Frühstückerhalt.) Abwärts direkter Abstieg durch Buchloch ins Finstertal und durchs Köhlerthal

hinauf zum Kellerplatz; daselbst Einweihung der „Reisstadler Hütte“ mit Konzert. Beginn 3 Uhr.

2. Reustadt — Schönthal — Bischofsfehl — Kellerplatz — Reustadt.  
 Nachmittagswanderung unter Führung der Ortsgruppe Reustadt Ludwigsbafen ab 11.35 um, Reustadt an 12.07 um. Sonntagkarte Reustadt zu M. 1.20. Vom Bahnhof zum Bismarckplatz, ab hier mit Markierung durchs Schönthal, Katterbrunnertal, Bischofsfehl zum Kellerplatz. Ober Ludwigsbafen ab 1.30 um, Reustadt an 2.00 um. und mit Markierung „weiß-roter Strich“ zum Kellerplatz 8 Km. Nach Schluß der Feier gemeinschaftlicher Rückmarsch durch das Feidbrunnertal nach Reustadt.

Entfernungen: Ebenkoben — Rietburg 6 Km. — Kalmit 10 Kilometer, Kellerplatz 4 Km. — Reustadt 8 Km., zusammen 28 Kilometer. Rückfahrt: Reustadt ab 9.35 um, Ludwigsbafen an 10.05 nachmittags.

(Mitgeteilt vom Pfälzerwaldverein.)

## Aus Bädern und Kurorten.

\*\*\* Wildbad. Die Frequenz beträgt 10 874 Personen. Über werden täglich 1600 abgehoben. Die Bergbahn befördert an schönen Tagen 2800—3000 Personen.

Bad Teinach. Am Sonntag (24. Juli) wird hier das Jakobifest abgehalten. Der mit diesem uralten Schwarzwälder Volksfest verbundene trachtenreiche Festzug, der Dohmentanz und das Hefelwettrennen führt jedes Jahr ein zahlreiches Publikum aus den benachbarten Bädern dorthier.

## Verkehr.

Die Nienlebahn eröffnet. Am 15. Juli ist die neue Drahtseilbahn auf den Niesen bei Spiez am Thunersee dem Publikum eröffnet worden. Damit hat auch die Interessentengruppe des Südschweizer Alpenvereins, sowie der Kurorte des Kantons und Simentals eine nahe durch Bahn zugängliche Bergempore erhalten. Niesen-Kulm ist von Bern in 2 Stunden, von Interlaken und Thun in 1 1/2 Stunden und von Spiez in einer Stunde erreichbar. Die Kalkation Röhren wird durch die Sektion Spiez-Brütlingen der Vöschbergbahn bedient. Da diese in nächster Zeit den elektrischen Verkehr erhält, werden von Spiez aus neben den eigentlichen Talgängen in kurzen Zwischenräumen elektrische Tramzüge eingeschaltet. Nach Eröffnung der Berner Alpenbahn durch den Vöschberg wird der Niesen an eine Transitbahn gerückt sein und von 22 Hagen täglich bedient werden können. Der Niesen ist seit 1862 urkundlich bekannt — der älteste Ausschichtberg des Berner Oberlandes, dem sich bereits seit 1580 die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt zuwandte. Seit 1856 besteht droben ein Wirtshaus, das man zur Bahneröffnung umgebaut, mit elektrischem Licht und Wasserheizung versehen worden ist. Das Kulmbaus wird nach Vollendung etwa 120 Personen bei Tisch und circa 40 Personen zum Schlafen Raum bieten. Das für den Bau der Niesenbahn verwendete Gesellschaftskapital beläuft sich mit den Anleihen auf Fr. 1 888 000. Die Taxen sind folgende: Bergfahrt Fr. 6, Talfahrt Fr. 3, Diner und Rückfahrt Fr. 7. Den Inhabern von festen und zusammenstellbaren Rundreisebilletts, sowie von Schweiz, Generalabonnenten wird auf der normalen Taxe ein Rabatt von 10 % gewährt. Die Taxermäßigung für Gesellschaften und Schulen beträgt 25 bis 45 %, bezw. 50—60 %. Sonntagsbillette à Fr. 5 in Vor- und Nachhaisen. Vorrätigstes Quellwasser, das einen laufenden Brunnen auf dem Gipfel speist, wird vom Bad Heinrich hinaufgepumpt. Die Niesenbahn ist insofern ein technisches Unikum, als sie in ihren beiden Sektionen den größten Höhenunterschied irgend einer schweizerischen Bergbahn, nämlich 1600 m überwindet und die längsten Drahtseile aufweist.

## Literatur.

A. F. v. K. Relieffkarte des Schwarzwaldes für Touristen. 1:200 000. 65 x 85 cm. Preis M. 3.— (Fr. 3.75), auf Leinwand M. 4.— (Fr. 5.—), auf Leinwand mit Stöcken (zum Aufhängen) M. 4.80 (Fr. 5.75). Geographischer Kartenverlag Bern und Leipzig. — Die Preussische Relieffkarte des Schwarzwaldes für Touristen ist erschienen. Auf Grund des neuen Materials bearbeitet, erfüllt sie die erste Hauptforderung, die an jede gute Karte gestellt wird: peinliche Genauigkeit und Zuverlässigkeit in allen Angaben, Reichhaltigkeit. In Bezug auf die zweite Hauptforderung, möglichst naturgetreue Wiedergabe des Landschaftsbildes! besteht bei der Nienle, der sich die Karte auch nur wenige Minuten aufweist, ein Zweifel, daß sie voll und ganz erfüllt ist und daß die Preussische Schwarzwaldkarte für dieses Gebiet etwas durchaus Neues und Bahnbrechendes bedeutet. Die von den Schweizer Karten her rühmlichst bekannte Kammerrische Relieffmanier wird hier zum ersten Male bei der Karte eines reichsdeutschen Gebietes verwendet, nachdem ihre Vorzüge — sie ermöglicht ein bei wissenschaftlicher Genauigkeit wohlhabend künstlerisches, plastisches Landschaftsbild — bei der kürzlich im Auftrage der k. und l. Regierung erstellten Wandkarte von Vorarlberg wiederum die denkbar größte Anerkennung gefunden und ihr nun auch in Ostereich Eingang verschafft haben. Mehr als Worte es vermag, spricht die Preussische Schwarzwaldkarte für sich selbst. Niemand, der eine Karte des Schwarzwaldes benötigt, verläumt, sie sich anzusehen. Gelegenheit dazu bietet jede Buchhandlung.







# Bekanntmachung.

Der Vorstand des hiesigen...

1. Die... 2. Die... 3. Die...

## Bestimmungen

1. Die... 2. Die... 3. Die...

4. Die... 5. Die... 6. Die...

7. Die... 8. Die... 9. Die...

10. Die... 11. Die... 12. Die...

13. Die... 14. Die... 15. Die...

16. Die... 17. Die... 18. Die...

19. Die... 20. Die... 21. Die...

22. Die... 23. Die... 24. Die...

25. Die... 26. Die... 27. Die...

28. Die... 29. Die... 30. Die...

31. Die... 32. Die... 33. Die...

34. Die... 35. Die... 36. Die...

37. Die... 38. Die... 39. Die...

40. Die... 41. Die... 42. Die...

43. Die... 44. Die... 45. Die...

46. Die... 47. Die... 48. Die...

49. Die... 50. Die... 51. Die...

52. Die... 53. Die... 54. Die...

55. Die... 56. Die... 57. Die...

58. Die... 59. Die... 60. Die...

61. Die... 62. Die... 63. Die...

64. Die... 65. Die... 66. Die...

67. Die... 68. Die... 69. Die...

70. Die... 71. Die... 72. Die...

73. Die... 74. Die... 75. Die...

76. Die... 77. Die... 78. Die...

79. Die... 80. Die... 81. Die...

82. Die... 83. Die... 84. Die...

85. Die... 86. Die... 87. Die...

88. Die... 89. Die... 90. Die...

91. Die... 92. Die... 93. Die...

94. Die... 95. Die... 96. Die...

97. Die... 98. Die... 99. Die...

100. Die... 101. Die... 102. Die...

103. Die... 104. Die... 105. Die...

106. Die... 107. Die... 108. Die...

109. Die... 110. Die... 111. Die...

112. Die... 113. Die... 114. Die...

115. Die... 116. Die... 117. Die...

# Bekanntmachung.

Der Vorstand des hiesigen...

1. Die... 2. Die... 3. Die...

4. Die... 5. Die... 6. Die...

7. Die... 8. Die... 9. Die...

10. Die... 11. Die... 12. Die...

13. Die... 14. Die... 15. Die...

16. Die... 17. Die... 18. Die...

19. Die... 20. Die... 21. Die...

22. Die... 23. Die... 24. Die...

25. Die... 26. Die... 27. Die...

28. Die... 29. Die... 30. Die...

31. Die... 32. Die... 33. Die...

34. Die... 35. Die... 36. Die...

37. Die... 38. Die... 39. Die...

40. Die... 41. Die... 42. Die...

43. Die... 44. Die... 45. Die...

46. Die... 47. Die... 48. Die...

49. Die... 50. Die... 51. Die...

52. Die... 53. Die... 54. Die...

55. Die... 56. Die... 57. Die...

58. Die... 59. Die... 60. Die...

61. Die... 62. Die... 63. Die...

64. Die... 65. Die... 66. Die...

67. Die... 68. Die... 69. Die...

70. Die... 71. Die... 72. Die...

73. Die... 74. Die... 75. Die...

76. Die... 77. Die... 78. Die...

79. Die... 80. Die... 81. Die...

82. Die... 83. Die... 84. Die...

85. Die... 86. Die... 87. Die...

88. Die... 89. Die... 90. Die...

91. Die... 92. Die... 93. Die...

94. Die... 95. Die... 96. Die...

97. Die... 98. Die... 99. Die...

100. Die... 101. Die... 102. Die...

103. Die... 104. Die... 105. Die...

106. Die... 107. Die... 108. Die...

109. Die... 110. Die... 111. Die...

112. Die... 113. Die... 114. Die...

115. Die... 116. Die... 117. Die...

118. Die... 119. Die... 120. Die...

121. Die... 122. Die... 123. Die...

124. Die... 125. Die... 126. Die...